

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## HELENNENHOF.

Mittwoch, den 30. August, Abend 7<sup>1/2</sup> Uhr:

# MONSTRE-CONCERT

## zum Benefiz für Herrn Kapellmeister J. A. Quast.

### Orchester 65 Mann.

Auftreten des berühmten 12-jährigen Violinvirtuosen **Wladzio Waghalter** aus Warschau.  
 Durch geschätzte Mitwirkung des hies. Dilettanten-Vereins ist das Orchester für diesen Ehrenabend auf 65 Mann verstärkt.

### U. A. Abschieds-Symphonie von J. Haydn.

Entree 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen.

Reservirte Plätze (nummerirt) 1 Rbl. und 10 Kop. für die Armen.

**Wilna. Hotel „St. Georges“**  
**Gasthaus und Restaurant 1. Ranges.**  
 Französische Küche.

### Dr. Rabinowicz

#### Specialarzt für

Gals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen

ist zurückgekehrt

Cegielna № 38 Haus Monat.

Sprechstunden 9-11, Vor. 4-6. Nachmittags.

### Dr. Wincenty Gajewicz

#### choroby WEWNĘTRZNE i

DZIECINNE.

Nowy Rynek № 5, dom p. Luby.

### Dr. J. Birencweig

ausschließlich Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Dzielnia 28. Sprechstunden von 11-1 und von 3-7 Uhr Nachmittags.

### Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zawadzka-Straße Nr. 18

(Ede Bulwarska Nr. 1), Haus Grobenstl.

Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

### Zahnarzt

## Klinkovsteyn

ist vom Auslande

zurückgekehrt.

Petrkauer-Straße 47.

### Zahnarzt

## R. RITT,

Petrkauerstr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel  
Künstliche Zähne und Plomben.

### Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,

Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.

Sprechstunden: von 8-11 Vormittags u. 4-7 Nachmittags.

Petrkauer-Straße Nr. 101.

### Politische Rundschau.

Ueber die Beschlüsse des preussischen Kronraths verlautet noch nichts; es wird offenbar das strengste Schweigen darüber beobachtet. Was in der Presse darüber mehr angeht, ist gemeldet, verheißt augenscheinlich auf bloßen Konjekturen; es verlohnt daher nicht, näher darauf einzugehen. In dem Kleinlauten Tone derjenigen freisinnigen und nationalliberalen Blätter, welche die Hauptschreier im Kampfe waren, spiegelt sich die Befürchtung wider, daß ihren Unterstüßungsbestrebungen der Erfolg versagt blieb, und daß die Hoffnung, bei einem schweren Konflikte zwischen der Regierung und den Konservativen im Trieben fischer zu können, nur noch sehr gering ist.

In mehreren Blättern findet sich die Behauptung, daß es in der Absicht liege, diejenigen politischen Beamten, welche, ungeachtet der ihnen erteilten Warnung, gegen den Kanal gestimmt haben, zur Disposition zu stellen. Es wäre, bemerkt die „Post“, außerordentlich zu bedauern, wenn diese Behauptung sich als zutreffend erweise. Selbst die „Freisinnige Zeitung“ und das „Berliner Tageblatt“, welche bis dahin der national-liberalen Presse in der Forderung des Vorgehens gegen die im Landtage sitzenden politischen Beamten sekundirt hatten, sprechen sich jetzt in letzter Stunde gegen eine solche Maßregel aus; es dünnt ihnen offenbar, in wie hohem Grade unpopulär ein solcher Schritt der Staatsregierung sein würde, und wie sehr dadurch die Stellung der Opposition in der Kanalfrage gestärkt werden müßte. Ob es richtig ist, was im Ganzen regierungsfreundliche Mitglieder der Centrumpartei versichern, daß diese durch eine solche Maßregel ganz in die Opposition in der Kanalfrage gedrängt werden würde, mag dahin gestellt sein, aber es läßt sich daraus erkennen, wie eine solche Maßregel in den Kreisen dieser Partei beurtheilt und verurtheilt wird.

Es unterliegt zwar keinem Zweifel, daß gegenüber einer Auflösung des Abgeordnetenhauses und der damit zusammenhängenden Verheißung der staatsbehaltenden Elemente ein disziplinares Vorgehen gegen jene Beamte das kleinere Uebel wäre, immerhin wäre es eine Maßregel, die sich im Interesse des Ansehens der Staatsregierung auf das Dringendste widerrath. In einer eruffnen Zeit, wie der unsern, in der wir mit wirtschaftlichen und sozialen Unterfrömungen von großer Gewalt und Gefährlichkeit zu rechnen haben, ist es grade von besonderem Werthe, daß sorgfältig Alles vermieden wird, was das Ansehen der Regierung im Volke und das Vertrauen zu ihr vermindert.

Ueber eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Georg von Griechenland in Kopenhagen wird aus Athen gemeldet: In den hiesigen Hofkreisen versichert man, daß König Georg im September eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm in Kopenhagen haben werde. Eine endgiltige Festsetzung

hierüber fand schon in Kiel statt, als dortselbst Kaiser Wilhelm mit dem Kronprinzen Konstantin zusammenkam. Dem Besuch des Kaisers in Kopenhagen werde die Einladung des Königs Christian zu den Jagden in Südschweden vorangehen, die allerdings der Letztere wegen seines hohen Alters und des noch nicht abgelassenen Trauerjahres nicht annehmen könne. Deshalb werde König Christian den Kaiser zu einem Besuche der dänischen Hauptstadt einladen, wo auch im September König Georg anwesend sein würde. Man folgert hieraus, daß Kaiser Wilhelm auch zu Dänemark ein freundschaftlicheres Verhältnis herzustellen wüßte; jedenfalls aber bedeute die Zusammenkunft des Kaisers mit König Georg die Beseitigung auch des letzten Restes der früher zwischen Berlin und Athen bestandenen Verstimmung.

Die katholische Volkspartei in Oesterreich hat, wie es scheint, noch immer die Hoffnung, die gemäßigteren Elemente unter den liberalen Deutschen von der Oppositionsgemeinschaft mit den Radikalen abzugeben. Einem Innsbrucker Privatbericht zufolge hielt der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses, Rathrein, vor seinen Wählern eine Rede, in welcher er die durch die Obstruktion herbeigeführte Käthmung der Thätigkeit des Reichsraths beklagte. Rathrein forderte zu einer nothwendigen Verständigung der streitenden Theile auf, namentlich der Deutschen und Tschechen, zu deren Herbeiführung die katholische Volkspartei sich mit allen, ihre religiöse Ueberzeugung nicht ausschließend, rüchhaltlos auf österröichischem Boden Stehenden verbinden wolle. Seine Partei wolle als deutsche Partei jederzeit für das Recht der Deutschen, und für deutsche Art, soweit es die Reichsinteressen erforderten, eintreten; sie könne aber nie mit jenen gemeinsame Sache machen, welche den Katholizismus bekämpfen und das Deutschtum gegen das Oesterreichthum auspielen. Sie wolle Gleichberechtigung, welche der kulturellen, nationalen und politischen Entwicklung entspräche. Der Redner bezeichnet als die wichtigste Aufgabe der Regierung die Aushahnung einer Verständigung; hierzu könne man nur der vollen Unterstützung der Volkspartei sicher sein. Er hoffe, es würde durch zielbewußtes, kluges Vorgehen und durch Entgegenkommen gelingen, die besonnenen Elemente, denen an Oesterreichs Gedeihen gelegen sei, zu einigen und zu einer gemeinsamen erprießlichen Thätigkeit zusammenzubringen. Bezüglich des Paragraphen 14 führte Redner aus, wenn der Reichsrath versage, sei es die Pflicht jeder Regierung, für die Bedürfnisse des Staates zu sorgen, was in der Verfassung vorgesehen sei. Der gegen den Paragraphen 14 protestirte und die Einberufung des Reichsraths begehrte, habe auch die Verpflichtung, für eine geregelte Thätigkeit desselben zu sorgen und die Obstruktion zu bekämpfen. (Lebhafte Beifall.) — Alle solche Ausführungen mit halben Wahrheiten, frommen Wünschen und Anerbietung guter Dienste haben wenig Werth. Wenn der katholischen Volkspartei ernsthaft an der Herbeiführung einer Verständigung gelegen ist, so müßte sie offen und unzweideutig zu dem Pfingstprogramm der Deutschen Stellung nehmen und ihre eigenen Forderungen bestimmt formuliren.

Reformen in Rumänien. Die rumänischen Minister bereiten verschiedene Reformen vor, von denen in erster Linie die Reform des civilgerichtlichen Verfahrens genannt zu werden verdient. Das geltende Civilprozeßgesetz ist schon seit Jahren Gegenstand erster Kritiken und Beschwerden. Man klagt darüber, daß sich aus

demselben schleppender Geschäftsgang, Gelegenheit zu Schikanen, Ueberbürdung der Richter mit unnützen Arbeiten, Verzögerungen der Entscheidung zum Schaden der Parteien selbst in den aller-einfachsten Angelegenheiten u. A. am ergeben. Allen diesen Unzulänglichkeiten soll nun ein Ende gesetzt werden. Die Regierung hat zwar schon früher einen Reformversuch unternommen, ihn aber rasch aufgegeben, ohne daß man wüßte, aus welchen Gründen. Diesmal darf man darauf rechnen, daß in nicht ferner Zeit ein günstiger Erfolg erzielt werden wird. Man wird sich nicht darauf beschränken, wie es ehemals geschah, etliche ältere oder neuere Anordnungen aus fremden Gesetzbüchern zu überlegen, der neue Entwurf wird vielmehr das Resultat einer eingehenden Arbeit des Justizministers Sonecu selbst sein, welcher die Erfahrung der verschiedenen Instanzen, die lokalen Bedürfnisse, die allgemeine Natur der Streitfälle, sowie die Tendenzen und Wohnheiten der Vertheidigung berücksichtigen wird. Auch das Militärstrafgesetz wird eine Umgestaltung erfahren, was längst angestrebt, oft angekündigt, bisher aber nicht ausgeführt worden ist. Nunmehr scheint die Zeit zur Verwirklichung gekommen zu sein, und man giebt sich der Erwartung hin, daß sich bei dieser Gelegenheit ebenso der Eifer des Kriegsministers, wie sein praktisches Wissen und sein klars Urteil bewähren werden. Kriegsminister Jacques Lahovary strebt ferner die Konsolidirung der verschiedenen Elemente der bewaffneten Macht an. In dieser Richtung erscheint die Umgestaltung gewisser territorialer Armeekorper in permanente Jägerbataillone als die neueste Maßregel. Die Pläne der Kriegsverwaltung werden mit Klugheit entworfen und mit Vorsicht ins Werk gesetzt, damit jede übermäßige Anspannung der budgetären Mittel und die Belastung der Bevölkerung vermieden, andererseits aber doch auch der Zweck errichtet werde, über eine wirkliche, beständige, wohlbewaffnete Streitmacht zu verfügen. Der Domänenminister Fleve setzt sich die Hebung des Wohlstandes der Landbevölkerung zum Ziele. Demgemäß soll das Gesetz über den Verkauf von Staatsgütern an die Banern Verbesserungen erfahren, die Verkäufe selbst sollen in größerem Maßstabe und mit geringeren Einschränkungen vorgenommen werden. Er ist ferner bestrebt, im Einvernehmen mit den Generalräthen der Bezirke und unter Mitwirkung von Spar- und Hilfsvereinen der durch die Mißernte schwer betroffenen Landbevölkerung die weitestgehenden Erleichterungen zu bieten, ihnen Getreide zum Lebensunterhalt und das nothwendige Viehfutter zu verschaffen. Den Gutspächtern wurden gleichfalls Erleichterungen und Stundung der Pachtchillinge gewährt. Bemerkenswerth ist das energische Vorgehen des Domänen - Ministeriums bei Handhabung des Berggesetzes. Zahlreiche Konzeptionen sind bewilligt worden, und damit die hierbei erforderlichen Formalitäten vereinfacht werden, sind Bezirksbergbehörden eingerichtet worden, welche eine Mittelstellung zwischen den Interessenten und der Centralverwaltung einnehmen. Im Finanzministerium nehmen die Geschäfte ihren regelmäßigen Gang, und sie sind durchaus nicht danach geartet, die pessimistischen Ansichten der Opposition zu rechtfertigen, die Interesse hat, die Lage in ungünstigem Lichte darzustellen. Die Lage des Landes ist andauernd eine befriedigende, die Mittelmäßigkeit der Ernte eines Jahres kann in keiner Weise die Zukunft berühren, und dies umsoweniger, wenn die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten, wie es jetzt der Fall ist, sich in



den Händen kluger und vorsichtiger Persönlichkeiten befindet.

Zur Lage auf den Philippinen wird aus Washington vom 15. d. M. geschrieben:

Es war in den letzten Wochen recht still von den Philippinen geworden; man denke, fast drei Wochen ohne den kleinsten Sieg General Dti's, ohne daß dieser die Armees Aquinaldo's nur einmal vernichtet hätte! Da kam der Sieg von San Mateo. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der officielle Draht diesmal die Wahrheit gesprochen hat, indem der Feind eine empfindliche Schlappe davontrug und große Verluste hatte, aber freuen kann man sich über diesen Heilerfolg doch nicht so recht, ja, er giebt im Gegentheil nicht wenig zu denken. San Mateo liegt nur etwa 10 Meilen von Manila entfernt, und der Feind hätte sich ohne die zufällige Recognoscierung des Generals Young fast eines sehr wichtigen Wasser-Sammelbeckens bemächtigt. Man glaubt ferner, daß die Rebellen die Absicht hatten, die amerikanische Nordarmee bei San Fernando zu überumpeln. Die Dinge auf Manila müssen sehr schlecht stehen, wenn der Feind an solche Ueberfälle und Handstreich sozulagen unter den Augen Manilas denken darf. Man ist im Weißen Hause denn auch entschlossen, auf Luzon mit größter Energie vorzugehen. Es gilt als ausgemacht, daß man noch 70,000 Mann nach Manila werfen will. Dazu wird es immer wahrscheinlicher — wenn die betreffenden Nachrichten auch nicht veröffentlicht werden, — daß zum Herbst auch die anderen größeren Inseln, namentlich Iloilo und Cebu, in unliebsamer Weise von sich hören lassen werden.

Inland

St. Petersburg.

Der zweite Feuerwehrr-Kongress in Drel, welcher am 18. August zusammentrat, um verschiedene auf das Löschwesen bezügliche Fragen zu beraten, richtete an Seine Majestät den Kaiser ein Telegramm, in welchem die Mitglieder des Kongresses ihre trenntätigsten Gefühle ausdrückten. Seine Majestät geruhte hierauf folgende Antwort an den Gouverneur von Drel zu richten: „Uebergeben Sie den Gliedern der Kaiserlichen Russischen Feuerwehrgesellschaft Meinen Dank für die ausgedrückten Gefühle und übermitteln Sie ihnen den Wunsch, sie möchten ferner Erfolg in ihrer nützlichen und braven Thätigkeit haben.“

Nikolai.

Der Erlauchte Vorsitzende der Gesellschaft, Großfürst Wladimir Alexandrowitsch antwortete auf das an ihn gerichtete Begrüßungstelegramm: „Ich danke Ihnen und ersuche Sie den Gliedern des Kongresses der Kaiserlichen Russischen Feuerwehrgesellschaft meinen Dank für die in Bezug auf mich und meine Familie geäußerten Gefühle zu übergeben, sowie den herzlichsten Wunsch, sie möchten in ihrer nützlichen Thätigkeit Erfolg und Gedeihen haben.“

Wladimir.

Vor einigen Tagen wandte sich der neuernannte Chef der Verwaltung der russischen Eisenbahnen, Geheimrath W. A. Mjasojedow-Swanow mit folgendem Circular an die Chefs der Staats- und die Dirigirenden der Privat-Eisenbahnen: „Indem ich die Verantwortung, die mir auferlegt worden ist, tief empfinde, besonders in Bezug auf die Ordnung in der Exploitation auf dem gesammten Eisenbahnnetz, wende ich mich an die Chefs der Kron- und die Dirigirenden der Privat-Eisenbahnen, als die directen verantwortlichen Organisatoren auf den ihnen unterstellten Eisenbahnlinien, und bitte dieselben, mir in diesem Werke ihre aufrichtige Hilfe zu leisten.“ Darauf lenkt Herr Mjasojedow-Swanow die Aufmerksamkeit auf die so oft vorkommenden Unglücksfälle auf den Eisenbahnlinien und ermahnt die Leiter der Bahnen, all ihr Streben darauf zu richten, um solche Vorfälle durch strengste Befolgung der Vorschriften seitens des Eisenbahnpersonals nach Möglichkeit zu verhindern. Das Circular schließt mit den Worten: „Ich glaube fest daran, daß, wenn wir in dieser Richtung aufrichtig und fest zusammenhaltend arbeiten werden, uns Gott helfen wird, dem Staate und der Gesellschaft einen nützlichen Dienst zu erweisen.“

Die jüdischen landwirtschaftlichen Colonien im Gouvernement Chersson hat dem „St. Pet. Herald“ zufolge im Auftrage des Ministeriums der Landwirtschaft und der Domänen A. S. Zelatschitsch in Angelegenheiten der Unterstellung derselben unter das Ministerium des Innern besucht. Herr Zelatschitsch wurde überall von den Colonisten des Kreises Chersson mit Salz und Brot empfangen. Die Wirtschaften der Juden machten auf ihn einen guten Eindruck. Sie sind nach deutschem Muster eingerichtet und alle gut bestellt. Nirgends ist Mangel an Ackergeräth und viele Höfe sind mit Bäumen bepflanzt. Die gefälligen, gut bewirtschafteten Colonien sind heuer leider von einer Misere betroffen worden; viele Colonisten benötigen eines Credits aus den Gemeindecapitalen, um sich Ansaatkorn zu beschaffen. Den armen Familien droht im Herbst und im Winter eine bittere Noth. Die beabsichtigte Unterstellung der Colonien unter das Ministerium des Innern halten die Juden für sich für ungünstig, weil sie dadurch den allgemeinen Bauernbehörden, dem Gemeindegericht und den Landeshauptmännern subordiniert werden und folglich auf sie auch die Leibstrafe angewandt werden kann. Bis die beabsichtigte Ueberführung der Colonien erfolgt sein

wird, beabsichtigt das Ministerium der Landwirtschaft in ihnen noch 13 niedere landwirtschaftliche Schulen zu eröffnen. Jüdische Colonien im Gouvernement Chersson wurden zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts angelegt, nur gab man damals den Colonien keinen ausgeprägten landwirtschaftlichen Charakter. Man sammelte auf den freien Ländereien Krämer und Handwerker aus den Städten Polens, Weißrusslands und Kurlands und schickte ihnen ausgediente Unterofficiere als landwirtschaftliche Instructoren, welche das Recht hatten, arbeitsfaule Colonisten mit Ruthen bis zu 25 Hieben zu bestrafen.

Ueber die That eines Wahnsinnigen berichtet der „St. Pet. Herald“ Folgendes:

Im Hause Nr. 112 am Newski Prospekt brachte am 23. August der Handwerker N. Wassiljew in einem Anfall von Geistesstörung seinem vierjährigen Töchterchen mehrere Hammerschläge auf den Kopf bei. Das schwerverletzte Kind liegt hoffnungslos darnieder; der Schädel ist mehrfach durchgeschlagen; auch haben die Schläge mit dem schweren Hammer eine Gehirnerschütterung verursacht. Nach der schrecklichen That begab sich Wassiljew ins Polizeibureau, wo er sich selbst denuncirte. Sein Anblick war entsetzlich; über und über mit Blut bespritzt, mit todtentleichen verzerrten Zügen, erzählte er unter Schluchzen die Details der von ihm begangenen Bluttat. Wassiljew hält eine Equipagenwerkstatt, ist wohlhabend und hat fünf Kinder. Er war keineswegs dem Trunk ergeben, doch hatte er häufig melancholische Anwandlungen und schien namentlich in der letzten Zeit in sehr gedrückter Stimmung zu sein. Unlängst mußte Wassiljew wegen einer infolge eines Brandes in der Nachbarwohnung notwendig gewordenen Remonte mit einigen Kindern in der Scheune übernachten, während die Frau und das jüngste Kind in der Werkstätte schliefen. Der tragische Vorfalle spielte sich in dieser Scheune um 5 Uhr Morgens ab. Wassiljew erhob sich von seinem Lager, ergriff einen Hammer und begann den Kopf seines schlafenden Töchterchens mit demselben zu bearbeiten. Nach dem ersten Hammerschlag schrie das Kind auf und die Geschwister erwachten. Die älteste Tochter Wassiljew's, ein 14-jähriges Mädchen, lief rasch zur Mutter hinüber. Wassiljew warf nun den blutigen Hammer weg und versuchte, die weinenden Kinder zu beruhigen. Sodann verließ er die Scheune, um sich direct ins Polizeibureau zu begeben. Die anscheinend durch nichts motivirte barbarische Handlung Wassiljew's läßt darauf schließen, daß er in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt hat. Gegenwärtig ist er in der psychiatrischen Anstalt des heil. Nikolai des Wunderthäters zur Beobachtung untergebracht.

Riga. Die „Dina-Ztg.“ schreibt: Eine für ostpreussische Auswanderer nach Sibirien überaus wichtige Entscheidung, die von den in Rede stehenden Personen auf's Dankbarste begrüßt werden wird, und zugleich aber auch als ein Symptom einer freieren Auffassung in Bezug auf den Gemeindebesitz erscheint, soll vor der Thür stehen. Das Ministerium des Innern plant nämlich, den „Bapz. Bza.“ zufolge, im Hinblick darauf, daß unter den sibirischen An siedlern die Zahl der aus den Ostpreussischen und den Westgouvernements auswandernden An siedler im Steigen begriffen ist, die für die An siedler geltenden Bestimmungen dahin zu erweitern, daß dieser Kategorie von Auswanderern, die die Einzelwirtschaft gewohnt sind, die Fortführung ihrer heimischen Wirtschaftsweise auch in Sibirien, wo sonst unter den An siedlern die Aargemeinwirtschaft im Brauch ist, garantirt wird.

Nischni-Nowgorod. In den letzten Tagen hat der Nischoroder Jahrmarkt ein völlig verändertes Aussehen gewonnen: Am Sonnabend trafen zahlreiche Käufer auf dem Jahrmarkt ein, wodurch sich das Leben reger gestaltete. Indes ist das Gesamtbild des Geschäftsganges ein recht buntes; der Manufakturmarkt ist bedeutend fester geworden und von Rabatt ist jetzt dort nichts mehr zu hören; mehrere Firmen bezeichnen das Resultat des Jahrmarkts als gleichstehend mit dem vorjährigen, andere dagegen loben den Geschäftsgang nicht besonders, hier ist aber der Charakter der Waaren an den geringeren Umsätzen in bedeutendem Grade mit schuld; die Käufer aus der Provinz, besonders von der Wolga, fordern vorzuziehend Modewaaren und an solchen sind nur geringe Bestände vorhanden. Der Jahrmarkt nimmt nach dem „M. A.“ ersichtlich einen gutmittemäßigen Verlauf. Geldüberfluß ist schwerlich zu erwarten, große Zahlungsschwierigkeiten waren aber bisher auch nicht zu konstatiren; der Geldmarkt ist wohl gedückt, doch finden die Kapitalisten des Wolgabassins jetzt hauptsächlich bei den lebhafter gewordenen Getreidoperationen Verwendung.

Dreyfus vor dem Kriegsgericht in Rennes.

Rennes, 26. August.

In der heutigen Verhandlung nahm das Gutachten Bertillon den größten Raum ein. Bertillon fährt heute mit seiner Aussage fort. Er hat neue Cartons und Photographien mitgebracht. Präsident Souaift ist ihm beim Ordnen der Papiere behilflich. Bertillon kommt auf seinen 1894 vor dem Kriegsgerichte gehaltenen Vortrag zurück. Gestern ließ er sich seine eigenen Erinnerungen über das damalige Benehmen des Angeklagten, durch die Officiere Derville und Roy, welche der damaligen Verhandlung beiwohnten, auffrischen. „Derville und Roy,“ sagt Bertillon,

„erinnern sich der großen Aufregung, welche Dreyfus damals bekundete, als ich, Bertillon, die Worte sprach: „Nun will ich den geometrischen Beweis antreten!“ Derville und Roy bestätigten dies. Bertillon sagt, daß Dreyfus in jenem Augenblicke ausrief: „Ah, der Glende!“ Bertillon fährt aus, welche mannichfaltigen Vorübungen Dreyfus machen mußte, um das Bordereau zu fabriciren. Dreyfus hört aufmerksam zu und schüttelt zuweilen den Kopf. Nachdem Bertillon mit den Worten geschlossen: „Ich habe den Beweis geliefert, daß Dreyfus das Bordereau geschrieben haben konnte,“ fragt ein Kriegsrichter: „Können Sie die Richtigkeit der Handschrift Esterhazys mit der des Bordereaus erklären?“ Bertillon antwortet: „Man muß zwischen den authentischen Briefen Esterhazys und jenen unterscheiden, welche dieser erbärmliche Mensch unzweifelhaft in irgendwelchem Auftrage schrieb, um sich als Strohmänn für Dreyfus gebrauchen zu lassen. Wahrscheinlich ist das System des Durchpausens, mit Hilfe einer die Schrift richtung angegebenden Unterlage, nicht Dreyfus' Specialmethode. Wohl möglich ist, daß jene Macht, welche Spione verwendet, diese anweist, sich gerade jener Methode zu bedienen. Dies würde vieles erklären. Ich sage nicht, daß es sich so verhält, aber die Hypothese verdient Beachtung.“

Demange und Bertillon.

Demange: „Haben Sie Esterhazys Schrift gleiches Studium gewidmet wie der von Dreyfus?“ Bertillon: „Esterhazy war ein Strohmänn. Ich schrieb in diesem Sinne im November 1897 an Boisdeffre und öffnete ihm über Piquarts Intriguen die Augen.“ Bertillon liest diesen Brief an Boisdeffre vor. Präsident, unterbrechend: „Bitte, behalten Sie im Auge, daß Sie Experte sind.“ Ein Kriegsrichter fragt: „Herr Bertillon, Sie meinen vorhin, Dreyfus und Esterhazy könnten die gleiche Methode gehabt haben. Wollen Sie dies ausführen?“ Bertillon sagt: „Die doppelten Punkte, welche Esterhazy auf dem Buchstaben i machte, sind in dieser Richtung beachtenswerth.“ Demange: „Sie sagten 1894, das Bordereau enthalte in geheimen, verabredeten Zeichen die Signatur von Dreyfus.“ Bertillon: „Ich sagte „vielleicht“, weil dergleichen nicht selten vorkommt. Beweisen kann ich es keineswegs.“ Demange: „Sie bezogen sich bei der Beurtheilung des Bordereaus auf Alken, welche Dreyfus im Amte geschrieben. Glauben Sie, daß Dreyfus auch dort mit seiner Unterlage gearbeitet hat?“ Der Präsident wiederholt die Frage und fügt hinzu: „Glauben Sie das wirklich und kann man auf gewöhnlichem Bureaupapier die Methode der richtungsgewebenen Unterlage anwenden?“ Bertillon: „Wahrscheinlich hat Dreyfus die betreffenden Alken zu Hause gearbeitet, und weil er gerade mit Vorübungen für das Bordereau beschäftigt war, auch Amtssachen so geschrieben wie das Bordereau.“ Demange: „Sie behaupten, wie Mathieu“ unterzeichneten Brief habe dem Capitän gediene, gewisse Wortgruppen zu entnehmen. Sie bleiben doch dabei?“ Bertillon (zögernd): „Weil ich nicht weiß, was Demanges Frage bedeutet. Sicher weiß ich nicht, daß jener Mathieu gezeichnete Brief von Mathieu Dreyfus stammt, vielleicht schrieb ihn Esterhazy.“ (Bewegung.)

Bertillon und Labori.

Labori's Eingreifen veranlaßt den Präsidenten Souaift wiederholt, die Stellung gewisser Fragen zu verbieten. Labori will durchaus wissen, ob Bertillon heute die Anschauung hat, daß Esterhazy ein Spion sei. Bertillon verwickelt sich in Widersprüche. Nachdem noch das im Atelier Bertillon's hergestellte Falsum mit der Unterschrift Beyler erörtert worden ist, sagt Dreyfus: „Ich habe 1894 Bertillon zugerufen „der Glende“, weil er mich immerfort als den Schuldigen bezeichnete. Bezüglich der Echtheit des Briefes meines Bruders Mathieu befragen Sie diesen und meine Frau.“

Hauptmann Freystätter.

Officier der Marineinfanterie und Mitglied des Kriegsgerichtes von 1894, wird als Zeuge aufgerufen. Er ist eine stattliche Kriegerfigur, sein Teint gebräunt von der Sonne Afrikas, Haar und Bart fast grau.

Freystätter giebt an, was in dem Berathungszimmer 1894 vorging. Er spricht feierlich, manchmal mit zitternder Stimme. „Auf meine Ueberzeugung von Dreyfus' Schuld übten Henry und du Paty de Clam wesentlichen Einfluß, aber entscheidend wirkten die vier Geheimakten.“ Gemurmel im Publikum und Rufe: „Bier Alken?“ Maurel sprach nur von einem! Freystätter zählt auf: „Erstens eine biographische Note, verfaßt von du Paty de Clam, zweitens das Stück „Canaille D...“, drittens die Vergleichsstücke, viertens folgende Depesche: „Dreyfus arreirt, unfer Emiffair unterrichtet.“ Anhaltende Bewegung entsteht, als Freystätter diese bekanntlich falsche Version der Panizzardi-Depesche mittheilt. Der Zeuge Maurel wird auf die Estrade gerufen und sagt: „Ich erinnere an meine Erklärung, daß ich persönlich nur eines der Stücke gelesen habe. Ich behauptete nicht, daß dem Kriegsgericht die anderen Stücke unbekannt geblieben sind.“ Nachhaltige Bewegung. Mercier wird gerufen; er befragt Freystätter, ob die biographische Note auch einen Hinweis auf das Nobingschöb enthielt. Freystätter denkt nach. „Ich glaube, ja.“ — Mercier schreit: „Sehen Sie, ich ertappe Freystätter auf einer offenkundigen Lüge!“ — Freystätter protestirt energisch. — Labori zu Mercier: „Was wird aber aus Ihrer Versicherung, daß Sie ausdrücklich verboten haben, die erste Version der Panizzardi-Depesche zu verwerthen?“ — Mercier:

„Ich habe mich gestern erkundigt; die Geheimakten wurden nicht von Boisdeffre, sondern von Henry und Sandherr zusammengestellt.“ — Labori: „Nennen die Namen zweier Verstorbener; vielleicht kann der kranke du Paty de Clam Auskunft geben. Ich verlange die Entsendung einer Commission in seine Wohnung.“

Souaift, welcher während der gemeinsamen Anwesenheit Merciers, Maurels und Freystätters auf der Estrade nicht in die Diskussion eingegriffen hatte, forderte Labori, als dieser seine Konsequenzen aus Freystätters Mittheilungen ziehen wollte, auf, Diskussionen zu unterlassen. Labori erklärte eine Klarstellung über du Paty de Clam's Rolle in dieser Angelegenheit für unumgänglich. Demange fragt Maurel: „Warum lassen Sie nur ein einziges Stück?“ Maurel: „Ich bin sehr müde.“ Demange: „Wer las wohl Maurel?“ „Mein Nachbar rechts; aber hörte sehr unachtsam zu.“ Nach Beendigung des Experten Saal wird die Sitzung geschlossen.

Es bestätigt sich, daß neue Zeugen vor Kriegsgericht geladen werden. Dies sind: Frey, einet, Brisson, das Mitglied des Instituts de Frey Picot, Havel, Zeichenlehrer Parafisgaval, Dr. M. Rabbiner Dreyfus und der Schreiber von Tulus, André.

Ist Europa von der Pest bedroht?

Seit einigen Tagen häufen sich wieder die Nachrichten von Pestfällen und wiederum steigt Schreckgespenst die Furcht vor uns auf, daß eine Verschleppung der entsetzlichen Seuche nach Europa eines Tages eintreten könnte, und zwar durch welche Waaren. Als im Frühjahr dieses Jahres die sich später als „Tartarenplague“ herausgehabeide Schreckensnachricht durch die Presse in Paris für die Pest ausgebrochen und zwar sie durch orientalische Teppiche eingeschleppt worden, hat der Professor des Pest-Laboratoriums Bombay, Haffkine, der zufällig gerade zu jener Zeit mit Urlaub in London eingetroffen war, sofort die Wahrscheinlichkeit derartiger Einschleppungen bestritten und erklärt:

„Das Einschleppen der Pest durch Waaren wohl möglich, stünde eben alles möglich ist, ist durchaus nicht wahrscheinlich. Gewöhnlich wird Pest von einem Ort zum andern durch eine inficirte Person oder auch ein inficirtes Thier eingeschleppt. Natürlich ist die Gefahr um so kleiner je besser die sanitären Verhältnisse sind.“

Auch von anderer autoritativer Seite wird betont, daß die indirekte Ansteckung bei der Pest kaum je erfolge. So trug während der egyptischen Epidemie im Jahre 1853 ein französischer Mann namens Batarat zwei Tage das Hemd eines Pest-Gestorbenen, ohne angesteckt zu werden, anderer ähnlicher Versuch ergab allerdings ganz entgegengesetztes Resultat. Hier handelte sich um 2 Beruhten, die man in Betten in denen zuvor Pestkranke gelegen hatten. 4 darauf erkrankte einer der beiden an der Pest und starb nach Verlauf von 8 Tagen. Auch zweiten zeigten sich am 3. Tage die gewöhnlichen Pestsymptome, ohne daß jedoch die Krankheit Ausbruch fand.

Als Kitafato und Verfin den Pestfall entdeckt hatten, studirte man natürlich den Bazillus. Das Resultat ergab, daß der Bazillus schnell stirbt, wenn er einem Austrocknungsprozeß ausgesetzt wird. Das wäre also ein weiterer Beweis dafür, daß die Uebertragung durch Waaren Gegenstände kaum denkbar ist.

Nach der Ansicht des deutschen Bakteriologen jedoch ist der Pestbazillus äußerst widerstandsfähig und noch 4—5 Tage nach seiner Austrocknung zur Entwicklung fähig, wenn auch in beschränktem Maße, da seine Lebensfähigkeit 5 Tagen sehr gesunken. Aber auch das ist noch immer die Unmöglichkeit der Ansteckung Gegenstände beweisen, da diese doch über die hinaus unterwegs sind.

Nach Roux enthalten ausgetrocknete Waaren nach 4 Tagen keine lebenden Mikroben. Noch schneller als der Austrocknungsprozeß stirbt. Selbst bei großer Feuchtigkeit stirbt Pestbazillus bei 38 Grad ab.

Danach gäbe es also für alle Fälle ein sicheres Mittel zum Schutz vor Einschleppen des Bazillus durch Waaren, wenn nämlich Händler gehalten wären, bei Ankauf der Waaren eine Desinfection derselben bei etwa 60 bis 65 Grad vorzunehmen.

Uebri gens ist es nicht das erste Mal, man von Waaren oder Gegenständen das Verschleppen einer Krankheit befürchtet. Auch Infulenza sollte sich im Jahre 1889 in den kasaner und Daghestaner Geweben eingeschleppt haben. Allerdings mußte man zugeben, daß diese Annahme falsch war. Der fluenzabazillus verliert außerhalb des menschlichen Organismus sehr schnell seine Lebensfähigkeit.

Tageschronik.

Der Direktor der Łódzker maschinenindustriellen Schule macht bekannt, daß das Schulgeld in allen Klassen auf 100 Rbl. festgesetzt ist.

Der Dirigirende der waltung von Kisch und Petrikow macht bekannt, daß alle außerhalb der Stadt gelegenen Dörfern des Petrikauer Gouvernements für Triennium 1900 — 1902 in Bezug auf



Patentsteuer von Getränkeanstalten der dritten Kategorie zugezählt sind.

Der Herr Polizeimeister Staatsrath J. W. Czajkowski ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat seine amtlichen Funktionen wieder angetreten.

Ueberrfahren. Vor dem Hause Petrikauerstraße Nr. 4 wurde am Freitag der im Hause Widzewskistraße Nr. 88 wohnhafte Wladyslaw Hoffmann von dem Droshkenkutscher Michael Sielawski überfahren und trug derselbe Verletzungen an der rechten Seite und am rechten Fuß davon, welche glücklicherweise nicht lebensgefährlich sind.

Vor dem Hause Sredniastraße Nr. 45 fand am Freitag Mittag ein Zusammenstoß zwischen einem Train der elektrischen Straßenbahn, geleitet von dem Maschinisten Maskała, und dem Fuhrwerk eines gewissen Ludwig Kutomski aus Ujazd, Kreis Brest in statt. Dem Führer des Fuhrwerks geschah ebenso wenig etwas wie dem Personal des Trains, dagegen wurde das Pferd des Kutomski derart schwer verletzt, daß es getödtet werden mußte.

Neues Gesetz betreffend die Zahlungsunfähigkeit. Das Departement für Handel und Manufaktur wandte sich, wie die Dd. Ztg. berichtet, mit dem Ersuchen an das Ddessaer Börsenkomitee, dieses möge sein Gutachten über das neue Projekt eines Ustaws betreffend die Zahlungsunfähigkeit abgeben. Dieses Projekt hat eine hervorragende Bedeutung bei der Regulierung unseres Handelscredites. Das Börsenkomitee fand nach Durchsicht des Projekts, daß falls dasselbe in's Leben tritt, die Hauptmängel des jetzigen Ustaws beseitigt werden müssen. Diese Hauptmängel bestehen in Folgendem: a) In der Verzögerung der Insolvenzerklärung, b) in der Unvollkommenheit und Unbestimmtheit der Regeln betreffs Vollzug des Konkurses und im Mangel von Bestimmungen, die darauf hinweisen, daß der Bankrott unter gewissen Umständen den Criminalgesetzen unterliegt. Die Interessen sämtlicher Kreditoren des Schuldners erfordern, daß die Insolvenzerklärung erfolge, die die Verüftung des Geschäftes dokumentirt. Diese Unverzüglichkeit der Insolvenzerklärung wird im Projekt laut den Paragraphen 98, 103, 104, 105, 2c. II. Abtheilung, IV. Abschnitt vorgegeben. Der Mangel eines Gerichtselements im Konkursprozeß ist im neuen Projekt beseitigt durch die Ernennung eines „Dirigierenden Mitgliedes“ im Moment der Insolvenzerklärung, der als Hauptleiter der Angelegenheiten des Bankrotts erscheint. Das Börsenkomitee spricht sich überhaupt im günstigen Sinne über das neue Projekt aus. Zudem das Komitee sein Gutachten abgibt, drückt es den Wunsch aus, daß das neue Projekt bald möglichst Sanction und Gesetzeskraft erhalten möge.

Commerzielle Prüfungscommission. Das Finanzministerium hat beim Departement für Handel und Manufaktur eine Examinationscommission organisiert, welche Prüfungen auf das Recht hin, in den Handelsschulen des Finanzressorts Buchhaltung, Rechnungs- und Correspondenzunterricht zu geben, ausführen wird. Die Examinationsregeln sind schon bestätigt und dieser Tage wurde das Prüfungsprogramm herausgegeben. Die Commission wird Anfang September ihre Thätigkeit eröffnen.

Zimmerbrand. In einer im ersten Stock des Hauses Baroszewski, Kamiennastraße Nr. 4, belegenen Wohnung entstand am Sonntag Abend gegen 7 1/2 Uhr ein Brand, der bald gelöscht werden konnte und nur ein Sopha vernichtete. Als die beiden stabilen Abtheilungen der Freiwilligen Feuerwehr erschienen, versuchte der Hauswirth, das Thor zu verschließen, und wollte sie nicht herein lassen, auch weigerte er sich merkwürdiger Weise anzugeben, auf welche Weise der Brand entstanden sei.

Das Radwettfahren, das der Verein Lodzer Cyclisten am Sonntag veranstaltete, hatte zwar in den Logen kein sehr zahlreiches Publikum versammelt, dafür umstand aber den Platz eine um so dichter gedrängte Corona von Schaulustigen, sobald die Köpfe des Rennens wohl gedeckt sein dürften. Das Wetter war nicht ungünstig, zwar kühl und windig, aber doch heiter und sonnig, nur den Fahrern mag der heftige Wind wohl recht hinderlich gewesen sein.

Das Rennen begann um 1/4 Uhr und nahm folgenden Verlauf:

Führungsfahrer, Distance 8 Runden, ein großes silbernes, kleines silbernes und bronzenes Seton. Erster Gustav Beck mit 4 Min. 41 1/2 Sec., zweiter G. Wladek mit 4 Min 41 1/2 Sec., dritter G. Lindner.

Handikap, Distance 8 Runden, 100, 50 und 25 Francs. Erster Arthur Gilles, zweiter Sobczak, dritter Wladek.

Darauf folgte das Derbyrennen, das in drei Abtheilungen absolvirt wurde, das erste Mal mit einer Runde, das zweite Mal mit zwei und schließlich mit zwanzig Runden Distance. Für das Publikum bot dieses Rennen wenig Interessantes, da jeder der Fahrer einzeln vom Start ablassen wurde; die Zeit, die er zum Zurücklegen der Strecke gebrauchte, und die Zahl der Punkte, die er daraufhin erhielt, erfuhren die Zuschauer nicht, sodaß sie auch über die Resultate des Wettkampfs keinen Ueberblick haben konnten. Diese gestalteten sich wie folgt:

Erste Abtheilung: Wyhowski 38 Sec., Arthur Gilles 38 1/2 Sec., Wladek 39 1/2 Sec., Muszynski 39 1/2 Sec.

Zweite Abtheilung: Wyhowski 4 Punkte, Arthur Gilles 3, Muszynski 2, Alf. Gilles 1.

Dritte Abtheilung: Wyhowski 14 Punkte, Arthur Gilles 11, Muszynski 7, Wladek 6. Den

Führungspreis, der in 75 Francs bestand, erhielt Herr Muszynski.

Mit viel größerem Interesse folgte das Publikum dem Meisterschaftsrennen, an dem sich fünf Herren beteiligten. Die ersten vierzehn Runden wurden in sehr langsamem Tempo gefahren, und erst in der fünfzehnten Runde nahm das Rennen den Charakter eines Wettkampfs an. Herr Gentsche (Cito) schlug seine Konkurrenten mit sehr elegantem Finish und wurde mit 16 Min. 16 1/2 Sec. erster. Ihm folgte nur um 1/2 Sec. später Wladek, darauf H. Krüger und schließlich Wladis. Der erste Preis bestand in einem Meisterschafts-Diplom, einer Schärpe und einem großen goldenen Seton, der zweite in einem kleinen goldenen Seton; dritter und vierter Preis ein großes und kleines silbernes Seton.

Omnium Handicap, für Ein- und Mehrfaher, Distance 8 Runden, Preise 120, 60 und 30 Francs. Erster Preis Tandem der Herren Muszynski und Alf. Gilles, die ohne Vorgabe fuhrten, zweiter Preis Dfowski und Sobczak, dritter Arthur Gilles und Wladis.

Mehrfaherfahren, Distance 10 Runden, Preise 120, 60 und 30 Francs. Erster Preis: Wyhowski und Sobczak, 8 Min. 28 1/2 Sec., zweiter Alf. Gilles und Muszynski, dritter M. und St. Baranski.

Endlich wurde noch ein Amateurrennen über 5 Runden eingeschoben, bei welchem sieben Fahrer starteten. Den ersten Preis, eine große silberne Medaille, erhielt W. Bogucki (3 Min. 16 Sec.) den zweiten, eine kleine silberne Medaille, Wladis, den dritten, eine Bronze-Medaille, Dfowski.

Freiarten für Eisenbahnbeamten. Die im Herbst vorigen Jahres angearbeiteten und am 1. Januar c. eingeführten neuen Regeln über die Bezahlung von Freiarten durch die Beamten der russischen Eisenbahnen erfuhren neuerdings einige wichtige Veränderungen, die vom Minister der Wegebauten am 20. Juli circulariter veröffentlicht worden sind und deren Inhalt wir nach der „St. Pet. Ztg.“ auszugsweise wiedergeben.

Nach den vom Anfang dieses Jahres bis jetzt geltenden Regeln, deren wir schon kurz erwähnt haben, genöß jeder Bahnbeamte, der weniger als 1000 Rbl. Jahresgehalt bekam, das Recht der freien Fahrt in der 3. Klasse, während eine Gage von 1000 bis 2500 Rbl. ihm die 2. Klasse und eine solche von über 2500 Rbl. die 1. Klasse zur Verfügung stellte.

Durch die neuen Regeln sind wieder die bis zum Neujahr dieses Jahres für die Beamten in dieser Hinsicht geltenden Regeln aber nur in Bezug auf die Bahnen, bei denen sie bedienstet sind, restituirt worden. Wer weniger als 600 Rbl. jährlich erhält, kann in der 3. Klasse, und wer ein Gehalt von 600 bis 2000 Rbl. bezieht, in der 2. Klasse reisen. Die 1. Klasse wird den Beamten, deren jährliches Gehalt 2000 Rbl. übersteigt, freigestellt.

Beamten, denen nach ihren freien Fahrkarten das Recht, Schnell- und Kourierzüge zu benutzen, nicht zufließt, gestatten die neuen Regeln auf denjenigen Bahnen, die für die Beförderung in besagten Zügen eine besondere Zahlung erheben, gegen Ergänzungszahlung Billete zu erwerben unter der Bedingung, daß ihre Reisefreie nicht weniger als 150 Werst beträgt. Freie Fahrt im Waggon höherer Klasse auf den Staats- und Privatbahnen zu genehmigen, steht in der Macht des Chefs und des Konseils der betreffenden Bahnverwaltung.

Auch den Familiengliedern der Bahnbediensteten (die Arbeiter und Handwerker ausgenommen) sind die früheren Vergünstigungen zurückgegeben worden.

Nach der neuen Ordnung wird nämlich ihnen ebenso wie den Beamten selbst gestattet, jährlich sechs Mal unentgeltlich per Bahn zu reisen, wobei den in St. Petersburg, Moskau, Kiew, Charkow und Warschau befindlichen Bahnverwaltungen anheimgestellt wird, ihren Beamten die freie Fahrt jährlich bis auf vier Mal zu reduzieren. Saisonbillete haben auf eine Entfernung von 150 Werst vom Dienstorte Gültigkeit; dabei kann aber die Strecke in Ausnahmefällen mit Genehmigung des Chefs der Bahnen oder der Verwaltung derselben bis auf 300 Werst verlängert werden.

Sowohl den Beamten als auch ihren Familiengliedern steht es frei, in der Sommersaison um freie Fahrbillete für eine beliebige Bahn nachzusuchen. Die betreffenden Staats- und Privatbahnen sollen zu diesem Zwecke Vereinbarungen unter einander treffen, die jedes Mal vom Chef der Eisenbahnverwaltung bestätigt werden müssen. Nur die Familienglieder der einfachen Bahnbediensteten, Handwerker und Arbeiter, welche in einer Entfernung von 150 Werst von ihrem Dienstorte wohnen, haben das Recht, diese Strecke vier mal monatlich frei zurückzulegen.

Arbeiter- und Handwerker-Artels oder einzelne Bediensteten-Vereine dürfen auf Bahnen Proviant für sich in einer vom Chef der Staatsbahn oder der Verwaltung der Privatbahn bestimmten Quantität frei befördern.

Alle übrigen Bestimmungen bleiben vollständig unverändert.

Widerliche Scenen, die einen klaren Beweis liefern, wie ein Theil unserer Arbeiter den Sonntag feiert, spielten sich am Sonntag Morgen auf dem großen freien Platz gegenüber der Kaiserbrechtschen Fabrik in Pado-gosze ab. Dort trieben sich in aller Herrgottsfröhe, in der neunten Stunde, wohl an 15 wüthte und total betrunkene Subjecte herum, deren Auße-

res darauf schließen ließ, daß sie sich direkt von der Arbeit ans Brannweintrinken gemacht, die ganze Nacht getrunken und den Wochenlohn sicher bis auf den letzten Groschen vertan hatten, ohne daran zu denken, wie für die zu Hause auf das Geld wartenden und vielleicht hungernden Frauen und Kinder für eine ganze lange Woche die Lebensmittel zu beschaffen sein werden. Anstatt am Sonntag die Kirche zu besuchen und sich Nachmittags mit der Familie in Wald und Feld zu ergehen, treibt sich das Gefindel die ganze Nacht und womöglich den ganzen Sonntag über herum, verspielt und vertrinkt den Wochenlohn und läßt unseren Herrgott für die Familie sorgen oder schickt womöglich die Kinder betteln und erzieht sie dadurch zu Tagelieben und Strolchen. Es ist bedauerlich, daß die Prügelstrafe abgeschafft ist, denn bei solchen Subjecten nützen Ermahnungen von der Kanzel und Seitens der Presse sowie die löblichen Bestrebungen der Nüchternheitscuratorien nichts; die könnte nur der Stock auf einen besseren Weg bringen.

Concurs. Das Petrikauer Bezirksgericht hat über das Vermögen des Lodzer Kaufmanns Schoel Kirsch den Konkurs erklärt und den Eintritt der Insolvenz auf den 11. (23.) Mai 1899 datirt. Zum Commissar ist der Richter N. v. Straelborn, zum Curator der Concursmasse der Rechtsanwalts-Gehülfe Piaszynski ernannt.

Personalnachrichten. Die Beamten fünfter Klasse: am Lodzer Post- und Telegraphencomptoir, Gouvernementssekretär Nikolai Wierzbowski und an der Lodzer Postfiliale, Gouvernements-Sekretär Ignaz Zakowski sind zu Beamten vierter Klasse an denselben Institutionen befördert.

Dem Inhaber eines Gewürz- und Tabakladens in Lodz Jgel Salomon Winkus ist vom Petrikauer Cameralhof gestattet worden, mit Wechselpapier und Stempelmarken zu handeln.

Zur Kohlenfrage. Die außergewöhnlich hohen Kohlenpreise, die im Engroshandel bis auf 115 Rbl. pro Waggon gestiegen sind, während im Detailhandel den ganzen Sommer über Winterpreise geherrscht haben, finden ihre Erklärung in folgenden Ursachen: Als Hauptfaktor wird der Mangel an Arbeitern angegeben, der in den Gruben Saturn, Milowice, Paris, Rudolf und Morliner und einigen anderen besonders fühlbar ist. Als zweiter Grund ist die bedeutend steigende Nachfrage aus den inneren Gouvernements des Reiches anzusehen, die ihrerseits in dem neuen Waldschutzegeß und der durch dasselbe bedingten Holztheuerung ihre Erklärung findet, weshalb mehrere Eisenbahnen von der Holz- zur Kohlenfeuerung übergegangen sind. Als dritte Ursache endlich nennt man die stets fortschreitende Entwicklung der Fabrikindustrie, verbunden mit dem Steigen der Preise für ausländische Kohle um 20 %.

Die nächste Folge der Theuerung ist die, daß der Import schlechterer Kohle bedeutend steigt. In Warschau z. B. feuerten bisher nur wenige Fabriken mit schlechter Kohle und brachten täglich höchstens 6 Waggons, heute dagegen kommen täglich schon bis zu 30 Waggonladungen Kohle aus Schlessen nach Warschau.

Mangel an Volksschullehrern. Die Frage der Einführung einer allgemeinen Volksbildung hat wohl bei allen Gouvernementslandschaften begreiflicherweise eine günstige Entscheidung gefunden, aber bei der Ausführung der Idee stößt man auf ernste Hindernisse von einer bisher nicht beachteten Seite. Es mangelt an Lehrern. Von verschiedenen Landschaften gegründete Schulen konnten nicht eröffnet werden, weil auf keinerlei Weise Lehrer zu beschaffen waren und sogar in den Gegenden, wo Lehrerseminare bestehen. Die Lehrerseminare sind nicht im Stande, so viel Lehrer heranzubilden, als für die neuen Schulen, deren Anzahl keine geringe ist, nöthig sind. In einer solchen schwierigen Lage befindet sich z. B. das Gouvernement Nowgorod. Wenn gleich in dem Gouvernement ein Lehrerseminar besteht, weiß man in den nördlichen Kreisen doch nicht, wo einen Lehrer hernehmen. In dem Kreise Ustjug sind 1/3 der Lehrer Zöglinge von Special- oder mittleren Lehranstalten, die ihre Studien nicht absolvirt haben. Die Gouvernementslandschaft plant ein neues Lehrerseminar zu gründen.

Die Verwaltung der Aktiengesellschaft der Sosnowicer Koblewals- und Eisenwerke macht bekannt, daß am 5. October eine General-Versammlung der Aktionäre stattfindet. Die Tagesordnung ist folgende:

- 1) Bestätigung der Bilanz und des Rechenschaftsberichts für das verlossene Jahr;
- 2) Bestätigung des Budgets für das laufende Jahr;
- 3) Wahl eines Direktors, eines Candidaten und der Mitglieder der Revisions-Commission;
- 4) Emission neuer Aktien für 1 Million Rubel;
- 5) Bericht der Verwaltung über den Ankauf von Grundstücken;
- 6) Antrag betreffs einer Spende zum Besten des Lodzer Polytechnikums.

Aus dem Geschäftsverehr. Dem Lodzer Kaufmann erster Gilde G. W. Kera ist laut Allerhöchster beständigem Beschluß der Ministercomitès gestattet worden, eine „Aktiengesellschaft der Westuhl- und Maschinenfabrik Gwald Kern“ mit einem Grundkapital von 600,000 Rbl. in 2400 Aktien zu gründen.

Der Aktiengesellschaft der Fabrik patentirter Streichhölzer „Jupiter“ von Piesch & Sachs in Tomashow ist gestattet worden, den Termin für die Bezahlung der Aktien auf 6 Monate zu prolongiren.

Verhafteter Desfraudant. Der ehemalige Kassierer der Warschauer Kentei Severin Augustynowicz, der Kronsgelder im Betrag von 20,000 Rbl. unterschlagen hatte, ist in Budapest verhaftet worden.

Tempelschänder. In diesen Tagen verließ ein junger Mann von verdächtigem Aeußeren einen soeben in Petrikau eingetroffenen Güterzug und wollte sich in größter Eile aus dem Staube machen. Vom Stationspersonal, dem sein Benehmen aufgefallen war, wurde er daran verhindert, festgenommen und durchsucht, und man fand in seinen Taschen mehrere Kirchengeräthe und einen Theil eines geistlichen Denats. Dem Verbrecher blieb nichts anderes übrig, als einzugefesselt, daß er mit zwei Bekannten, deren Namen er nicht nannte, in die Kirche in Gorzkowice eingebrochen war und das Gotteshaus bestohlen hatte. Mit Mühe gelang es der Gensdarmrie, ihn unversehrt ins Gefängniß zu schaffen, denn das empörte Volk drang auf dem Tempelschänder ein und wollte ihn lynchen.

Der Hober nach Berlin. Zwei in Sportkreisen unserer Stadt wohlbekannte Radfahrer, die Herren Alfons Gentsche und H. Krüger, haben gestern Vormittag eine Fahrt nach Berlin per Rad angetreten. Die Reise soll im Ganzen zehn Tage dauern und hin und zurück mit dem Stahlroz zurückgelegt werden.

Aus Zgierz wird uns mitgetheilt, daß dortselbst in der Rudowski'schen Spinnerei am Sonntag Morgen in Folge von Selbstentzündung ein Brand ausbrach, der von der schnell erschienenen Freiwilligen Feuerwehr indeß sehr bald gelöscht werden konnte, sodaß es mit einem verhältnißmäßig geringen Schaden abging.

Die Zgierzer Israeliten bemühen sich um die Erlaubniß zur Gründung eines israelitischen Wohltätigkeitsvereins auf Grund der Statuten der bereits bestehenden ähnlichen Vereine.

In Anbetracht dessen, daß das erste Benefiz des Kapellmeisters Herrn Quast verregnete, haben die Besitzer von Helenhof demselben ein zweites Benefiz bewilligt, das am Mittwoch den 30. August, also Morgen, stattfinden und bei welchem das Orchester auf 65 Mann verstärkt wird. Außerdem wirkt der 12-jährige Violin-Virtuose Wladzio Waghaltier aus Warschau mit. Wir wünschen dem Benefizianten vor Allem schönes Wetter, dann wird ein günstiger Erfolg sicher nicht ausbleiben.

Eine neue Methode zur Prüfung der Wärmeabgabe von Dampfrohrverkleidungen auf elektrischem Wege ist in Gebrauch gekommen. Diese neue Methode wurde zuerst verwendet und beschrieben von einem Prof. Namens Morton, dessen Aeußerungen also in dieser Beziehung allgemeinen Interesse erregen müssen, weil derselbe als eines der bedeutendsten Mitglieder aller gelehrten Körperschaften bekannt ist. Ein Abschnitt einer Heizrohrverkleidung wird, wie das Patentbureau von H. & W. Patatz, Berlin mittheilt, auf elektrischem Wege erhitzt und zwar während eine Scheibe sich in Del im Innern der Röhre sich dreht. Die Energie, welche nun nöthig ist, um die Röhre zu einer bestimmten Temperatur zu erhitzen, wird gemessen. Da durch die Wandungen des Gefäßes immer etwas Wärme verloren geht, so muß die Energie gesteigert werden, um eine bestimmte Temperatur auf constanter Höhe zu halten. Die Energie, welche nöthig ist, um diese fortgesetzte Temperaturhöhe auf derselben Stufe zu bewahren, wird als Maßstab oder als Grundzahl für die Berechnung angesehen.

Denjenigen Eltern, welche ihre Kinder zur Aufnahme in die Kantoratschule Nr. 1, Panskastraße Nr. 44 angemeldet haben, wird die Mittheilung gemacht, daß die Bestätigung des Herrn M. Weinert als Kantoratslehrer nunmehr erfolgt ist und daß der Unterricht zu Anfang der nächsten Woche beginnen wird. Weil sich 285 Kinder gemeldet haben, in beiden Abtheilungen aber nur 120—140 Kinder Aufnahme finden können, so wird den Eltern eröffnet, daß bei der Aufnahme den ärmsten Kindern, und unter diesen denjenigen, die bisher noch gar nichts oder doch vergleichsmäßig nur wenig gelernt haben, und unter diesen wiederum den ältesten, somit dem Confirmationsalter am nächsten stehenden, der Vorzug gegeben werden soll. Die Väter oder Mütter der angemeldeten Kinder werden gebeten, am Donnerstag, den 31. August d. J. um 10 Uhr früh im Kantoratschullokale ohne Kinder zu erscheinen, um die Mittheilung entgegenzunehmen, welche Kinder endgiltig aufgenommen werden, wann und mit welchen Büchern versehen dieselben zum Unterricht zu kommen haben. Auch die für den Eintritt in die übrigen Kantoratschulen gemeldete Anzahl von Kindern übersteigt weit die Zahl der wirklichen Balangen. Welch eine Wohlthat, wenn grade in der Stadt noch eine Kantoratschule gegründet werden könnte! Die Bestätigung der Kantoratslehrer für Baluty und Zubardz wird in nächster Zukunft erwartet, dagegen wird in der Kantoratschule Nr. 2, Sredniastraße, der Unterricht wohl erst zum 1. October beginnen können.

R. Gundlach, Pastor. I. Gewöhnliche Postfächer. S. Budzkiwicz aus Warschau, Kawendel & Reichfeld aus Sosnowice, L. Usulinski und G. Schwarz, beide aus Desterreich, L. Hammer und G. Speyer, beide aus Amerika, J. Chmielnik Kohn aus Brjansk, Bendinski aus Thorn, G. Oberfeld aus Görlitz, B. R. Eppstein aus Berlin, Blachmann aus Meisse, A. Silberberg aus Ddessa, A. Schlammowicz aus Wien, M. Markus aus Moskau, M. Pozner aus Wiga, R. Martinowicz aus Peters-



burg, J. Kott aus Chemnitz, Ostrowski (Stadt-
brieff), Wosowiz aus Perm, A. Hammer und
Naidel aus Nikolajew;
II. Dffene Briefe: J. Gundel und
M. Lenkowitz, beide aus Deutschland, Rabowski
aus Drowskoe, W. Silbermann aus Berlin, M.
Glucksmann, J. Rosenbergr und M. Klackin,
sammtlich aus Warschau, G. Rabinowicz aus
Vendin, S. Brande aus Bialystok, Grunberg aus
Kiew.

Aus aller Welt.

Wie kleiden sich die K6nige?

Wie kleiden sich die K6niginnen? Zwei Fragen
das, die nicht gerade welterschutternd sind, dennoch
aber ganz interessant. Die Annahme, dass unsere
K6nige und vor allem unsere K6niginnen sich
ganz besonders gut zu kleiden verstehen, ist eine
falsche. Es giebt Monarchen und Herrscherinnen,
die sich gar nicht anzuziehen verstehen und deren
"auferer Mensch" manch einem Musterbandy ein
verachtungsvolles Lacheln, manch einer Mode-
k6nigin ein spottisches Naserumpfen abzwingen
wuerde. Die Prinzessin von Wales zum Beispiel
— die Zukunftsk6nigin des groebritannienischen
Reiches — weis ueberhaupt kaum was Mode ist.
Ein einzigesmal gab sie darin unbewusst den Ton
an, ohne selber etwas dazu gethan zu haben.
Eine Schneiderin hatte einen neuen Kleiderschnitt
erfunden, wagte das Gesuch an die Prinzessin, ihr
den Schnitt vorlegen zu duerfen, er gefiel und —
das "Prinzesskleid" war fertig. Sonst aber, wie
gesagt, kummert sich die Prinzessin um die Mode
nicht viel. Sie geht nicht einmal mit ihr. Sie
trug nie eine Tournaire, nie die beruehmten
"Schneckenarmeel", die wir gluecklich nun los sind,
und die schlichten, glatten Tailorfeidenkleider sind
ihr die liebsten.

Ihr Gatte dagegen ist tonangebend fuer die
Mode. Namentlich in Bezug auf die Farbe der
Crapotten und die Facon und die Farbe der Huete.
Seine Cylinder zumal machen Sensation, und
sein hellgelber Stroehylinder von diesem Jahre
wird sich im naechsten wohl auch ueber den Canal
zu uns her verirren.

Dass die K6nigin von England sich lebhaft
fuer Moden interessiert, ist wenig bekannt. Sie selbst
freilich macht keine mit und bleibt ihrer Wittwen-
tracht immer getreu, aber sie giebt in ihrer Um-
gebung Impulse. So schwarmte sie eine Zeit lang
fuer die Reformtracht, gruendete sogar einen Verein
fuer weibliche Reformkleidung und brachte sogar
die Prinzessin Victoria und die Herzogin von
Hise dazu, einmal in Reformkleidung — oder
vielmehr in halbreformirter Kleidung — oeffent-
lich zu erscheinen. Der Enthusiasmus der K6nigin
legte sich aber bald, als sie immer wieder und
wieder auf Widerstand sties.

Die K6nigin der Belgier und ihre Tochter
Prinzessin Clementine machen die Mode insofern
zum Theil, als sie beide an Modejournalen mit-
arbeiten. Sie selber aber verstehen sich nicht zu
kleiden, wie es die Mode erheischt.

Eccentricisch in ihren Toiletten ist die K6nigin
von Rumaeien, die als Dichterin ein Recht darauf
hat. Sie hat sogenannte "Stimmungstoiletten",
die in Stoff, in Schnitt und in Farbe zur
Stimmung der K6nigin passen, oder dazu dienen,
sie in Stimmung zu versetzen.

Die Kronprinzessin von Rumaeien dagegen
ist eine Modedame vom Scheitel bis zur Sohle.
Sie vereinigt den Gheic von Paris mit dem Air einer
K6nigin. Am entzueckendsten aber sieht sie im
Nationalcostum aus, was auch bei der Kronprin-
zessin von Italien, der "sch6nen Helene" der Fall
ist, die sich in Rom und Neapel kleiden gelernt
hat, die aber trotzdem am berueckendsten aussieht,
wenn sie den weissen Faltenuebergang ihrer monte-
negrinischen Heimath traegt, was sie erst juingst
wieder bei der Hochzeit ihres Bruders Danilo
gethan.

Die K6nigin von Italien ist eine jener
Frauen, die alles kleidet, was sie auch tragen. Da-
bei hat sie viel eigenen Geschmack, der in ihren
Toiletten zur Geltung kommt. Nebenbei hat die
K6nigin die schoensten und kostbarsten Sammlungen
von — Taschenuechern. Lauter venetianische Spitzen
von unerschaeubarem Werthe. Eines davon, das kost-
barste, hat einen Preis von 12,000 Francs.

Der K6nig kummert sich um seinen Anzug
nicht sehr. Eines Tages ging er in Mailand
spazieren. In einer Auslage bei Bocconi sah er
einen Anzug, der ihm gefiel. Er trat ein. "Den
Anzug da draussen moechte ich haben."

"Bitte sehr", und der Commis, der den K6nig
natuerlich nicht kannte, obwohl ihm eine Aehnlich-
keit mit ihm auffiel, nahm den Anzug heraus,
K6nig Humbert probirte ihn und er passte.

"Gut, ich nehme ihn. Was kostet er?"
"achtunddreissig Francs."
"Donnerwetter, so billig hab ich noch nie
einen gehabt. Da steht man, was man eigentlich
sparen kann. Schicken Sie mir den Anzug nach
Hause!"

"Wohin?"
"Ins Dairinal."
"Der Commis fiel beinahe um vor Schreck.
"St. . . . . ist das kein
Spaas?" stammelte er.

"Sehe ich aus, als ob ich spaas?" fragte der
K6nig und machte sein "Humbertgesicht", schickte
Sie s' nur ruhig hin, es kommt an die rechte
Adresse."

Der deutsche Kaiser ist bekannt durch seinen
Reichthum an Uniformen aller Art nicht nur,
sondern auch durch sein Verstaendnis da fuer. Man-
che eine Reform dankt ihm ihre Durchfuehrung und
ihr Entstehen. Auch die Sportcostume, die ihn

vortreflich kleiden, bevorzugt er sehr. Wenig
bekannt ist, dass ihn die Kaiserin auch in ihren
Toilettenfragen ofter zu Rathe zieht. Ein englisches
Blatt giebt die Kleiderzahl der Kaiserin mit 550
an. Es duerfte sich um 500 irren.

Neueste Nachrichten.

Gumbinnen, 26. August. Der Lokomotiv-
fuehrer Schoenfeld aus Koenigsberg ist auf eine
schreckliche Weise ums Leben gekommen, als er den
Abendzug nach Cybikuhnen fuehrte. In der Naeh-
der hiesigen Station wollte Schoenfeld den Gang
der Maschine beobachten, weshalb er sich aus dem
Fuehrerstande herausbeugte; dabei schlug er jedoch
mit solcher Wucht gegen einen Brueckenpfeiler, dass
der Tod sofort eintrat.

Frankfurt a. M., 26. August. Wie
der "Frf. Ztg." aus New-York gemeldet wird,
haben in San Domingo die Regierungstruppen
bei Monte Christo eine schwere Niederlage er-
litten.

Leipzig, 26. August. Die sachsische Eisen-
bahnverwaltung beabsichtigt, Verhandlungen mit
den Eisenbahnbehoerden Nord- und Mitteldeutsch-
lands einzuleiten, um eine Verbilligung der Per-
sonenbefoerderung in Norddeutschland herbeizu-
fuehren.

Wien, 26. August. Wie aus Cetinje ge-
meldet wird, sind der Furst und die Furstin von
Montenegro, sowie Prinz Mirko gestern von Mon-
tenegro nach Konstantinopel abgereist. — Hierzu
wird gleichzeitig aus der tuerkschen Hauptstadt ge-
meldet, diese Reise erfolge keinen politischen Zweck.
Sie finde nur infolge der wiederholt erfolgten Ein-
ladungen des Sultans statt und um gleichzeitig
diesem fuer seine verschiedenen Aufmerksamkeiten zu
danken.

Klagenfurt, 26. August. Gestern Abend
fanden wieder Ansammlungen, jedoch ohne tumul-
tuariaeche Vorgaenge statt. Die Polizei unter Bei-
hilfe von Militar zerstreute ohne Schwierigkeit die
Menge. 14 Personen wurden wegen Widersechlich-
keit verhaftet.

Paris, 26. August. Im franzoesischen
Ministerrathe theilte der Minister fuer die Colo-
nien Depeschen mit, die an der Ermordung des
Oberleutnants Klobb keinen Zweifel mehr lassen.
Die Mission Boulet-Ganoine wird von jetzt ab
als im Aufstande befindlich angesehen.

Paris, 26. August. Die Kundgebungen
in der Umgebung der Rue Chabrol dauerten bis
kurz nach Mitternacht. Etwa 500 Personen, An-
haenger Guerin's, sangen und riefen: "Panama",
"Nieder mit Koubet", "Nieder mit den Juden!"
Insgesammt sind bei den gestrigen Schlaegereien
12 Personen verwundet und 20 verhaftet wor-
den.

Paris, 26. August. Heute Morgen um
4 Uhr lies Guerin aus dem Dachfenster des
Hauses in der Rue Chabrol eine schwarze Fahne
aushaengen. Einer seiner Genossen soll gestorben
sein. Der Abbe Desers, Pfarrer der Kirche St.
Vincent de Paul, erhielt auf sein Ersuchen die
Erlaubnis, sich mit Guerin und seinen Genossen
in Verbindung zu setzen. Er begab sich um 6
Uhr nach dem Hause in der Rue Chabrol, klan-
gelte aber eine halbe Stunde an der Eingang-
thuere, ohne eine Antwort zu erhalten. Der Pfar-
rer legte, wie er mittheilte, das Ohr an die Thuere,
hoernte aber keinen Laut.

Paris, 26. August. Der Kriegsminister
Marquis de Galliffet begab sich gestern in Beglei-
tung des General Brugere nach der Rue Chabrol
und besichtigte die dort aufgestellten Mannschaften,
welche er wegen ihrer Aufmerksamkeits- und tabel-
losen Haltung belobte. Sodann ereignete sich
gegen Mitternacht folgender Zwischenfall: Ein
gewisser Nationalist Jurdin versuchte den Guertel
der Municipalgardisten zu durchbrechen, um Gu-
erin Lebensmittel zu ueberbringen. Er wurde ver-
haftet, und da er sich heftig widersetzte, behandel-
ten ihn die Municipalgardisten ziemlich unsanft.
Guerin erschien am Fenster und war heftig er-
regt, dass man seinen Freund so ruecksichtslos be-
handelte. Er feuerte zweimal auf die Gardisten,
ohne sie jedoch zu treffen, woraus man schliesst,
dass er ohne Kugeln geschossen. Man glaubt, dass
die Regierung in Folge dieses Zwischenfalls nun-
mehr eruehr vorgehen wird.

London, 26. August. Die Einwohner
der Gebiete, um deren Besitz sich Brasillien und
Vollipia streiten, haben ihre Unabhaengigkeit er-
klaert und eine Republik unter dem Namen "Re-
publik von Akra" gruendete.

London, 26. August. Der "Daily Telegr."
meldet aus New York: Einem Telegramm aus
Santiago de Cuba zufolge sind dafelbst 16 kuba-
nische Soldaten, die auf ihren Sold warteten, mit
dem amerikanischen Posten in Streit gerathen.
Der amerikanische Posten feuerte und erschoss fuinf
cubanische Soldaten.

Madrid, 26. August. In Oporto sind
gestern zwei neue Pestfaelle festgestellt worden.
Eisenbahnzuge werden von dort vorlaeufig nicht ab-
gelassen.

Konstantinopel, 26. August. Infolge
der tuerkschen Finanznoth scheint eine schlimme
Krisis hereinzubreaken. Die Unzufriedenheit in
Beamten- und Militaerkreisen nimmt in erschrek-
kender Weise zu. Ihr Correspondent war soeben
im Finanzministerium Zeuge einer aufregenden
Scene. Die Kassen scheinen vollkommen leer, und
die Menge derjenigen, die Geld zu verlangen
hatten, war groe. Directe Zahlungsbefehle aus
dem Palais des Sultans wurden einfach abge-
wiesen. Der Minister hatte sich in ein von ihm
sonst nicht benutztes Zimmer zurueckgezogen und
lies den Eingang ueberwachen. Alle, welche sich bei

ihm melden liesen, wurden in ein Zimmer ge-
fuehrt, um dort zu warten, waehrend der Minister
heimlich durch eine Hintertuere in seine Wohnung
entflo. Die Erregung wurde durch die Polizei
niedergehalten. Seitdem der jetzige Finanzminister,
eine Creatur des ersten Secretaers des Sultans,
im Amte ist, hat die Finanzlage sich kolossal ver-
schlechtert und die allgemeine Unzufriedenheit sich
bedeutend gesteigert.

Konstantinopel, 26. August. Der
Armenische Patriarch, welchem wiederholt Audienz
beim Sultan verweigert wurde, ueberreichte im
Yildiz-Palaste eine Beschwerdeschrift, in welcher er
aufuehrte, dass 24 orthodoxe Kirchen in maledoni-
schen Districten mit bulgarisch-griechischer Bev6l-
kerung gesperrt gehalten und Kloester innerhalb
dieses Bezirkes mit Beschlagnahme belegt wuerden.

In einem Rundschreiben an die diplomati-
schen Missionen ersucht die Pforte, die Schifffahrts-
Gesellschaften zu veranlassen, die nach der
Tuerkei ohne Pass reisenden Armenier nicht aufzu-
nehmen.

Der armenische Patriarch erhielt Briefe, in
welchen ihm mit dem Tode gedroht wurde.
Ahmed Dschalaledin Pascha veranlasste 8
Tungtuerken, darunter 2 Officiere und ein Mitglied
des armenischen Comites, nach der Tuerkei zurueck-
zuehren, um vom Sultan Gnade zu erbitten.

Capstadt, 26. August. In der Gesetze-
gebenden Versammlung erklarte der Premierminister
Schreiner, da die Capcolonie mit dem Dranje-
Freistaat im Frieden lebe, konnte er die Durchfuehr-
von Kriegesbedarf fuer den Dranje-Freistaat durch die
Capcolonie nicht verhindern. Ein derartiges Vor-
gehen wuerde einen Bruch der Convention mit
dem Dranje-Freistaat bedeuken haben.

Telegramme.

Petersburg, 27. August. Heute fand
in Gegenwart Ihrer Majestaeten des Kaisers und
der Kaiserin Alexandra Feodorowna, sowie Ihrer
Kaiserlichen Hoheiten der Groepruerten und Groe-
furstinnen der Stapellauf des Panzerschiffs erster
Klasse "Pallada" statt.

St. Petersburg, 27. August. In der
Gesetzsammlung sind Aenderungen des Statuts
der Warschauer Universitaet und eine Verfaegung
ueber die Gruendung einer chemisch-technischen mit-
telren Lehranstalt in Wilna veroeffentlicht.

Berlin, 27. August. Die "Nordd. Allg.
Ztg." schreibt: "Ein hiesiges Blatt veroeffentlichte
ein Telegramm aus Kopenhagen, dass Kaiser
Wilhelm beabsichtige, sich nach Schloess Bernstorff
zu begeben, um dort mit Sr. M. dem Kaiser
von Russland zusammentreffen. Diese Nachricht
beruht auf einer Erfindung."

Berlin, 27. August. Die Kaiserin fuehlt
sich nicht wohl. Die Aerzte empfehlen laengere
Schonung und Ruhe und rathen von der Theil-
nahme an den groeuen Wandern und den
Festlichkeiten in Straessburg, Baden und Wuertem-
berg ab.

Muenchen, 27. August. Die Baerische
Regierung hat alle oeffentlichen Versammlungen,
die die Lage der Deutschen in Oesterreich zum
Gegenstand haben, verboten.

Angekommene Fremde.

Hotel de Pologne Herren: Emerich und Ef-
schik aus Wlad. Zaroszewski aus Petrikau, Storch aus
Bydopogozary, Witt aus Badzin, Weigandner aus
Dortow, Rosen aus Lublin, Bogdanow aus Gricman,
Zamadzki aus Rastel, Schereszewski aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom
Telegraphenamte theils wegen mangelhaf-
ter Adresse, theils aus anderen Gruenden
nicht zugestellt werden:

Bielicki aus Lawtmanowo, Rokocinski aus
Warschau, Warszawski aus Warschau, Eisenstadt
aus Alexandrowo, Groestein aus Gms, Kaweck
aus Chabarowka.

Anmerkung: Personen, welche eine von den
oben angegebenen Depeschen in Empfang neh-

men wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphen-
amte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Table with columns for exchange rates: London, Berlin, Paris, etc. and rows for different currencies and locations like Petersburg, London, Berlin, Paris, etc.

Inserate.

Advertisement for Hotel Manntensfel, featuring a restaurant and daily concerts by the Kapelle of the Imperial Court.

Advertisement for Zahn-Arzt B. von Brzozowski, located at Petrikauer-Str. 26.

Ein der russischen, deutschen und
polnischen Sprache in Wort und
Schrift maechtige sowie mit der ein-
fachen und doppelten Buchfuehrung ver-
trauter

junger Mann

sucht baldigt einen Posten.
Adresse desselben ist in der Exped.
ds. Blattes zu erfahren.

Zaginaj pies wyzej ponter
masci jasno kasztanowatej z biala
odmiana na kbie i stalowa, obroza
na szyl

Wabi sie

"Trezor"

Zaskawy znalacza za wynagrodze-
niem zechce odprowadzic na ulicy
Dzielna pod N 28 do kantoru
Leona Veltuzena i Ska.
Nieprawy posiadacz zostanie po-
ciagniey do odpowiedzialnosci sgd-
owej.



Radzky Maenner-Gesangverein.

Heute, Dienstag, 8 Uhr:

Uebungsabend

fuer den gemischten Chor.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Warnung.

Da ich in Erfahrung gebracht habe, dass sich Wechsel mit
von meinem Sohne Richard gefaelschtem Giro meiner
Firma in Umlauf befinden, so ersuche ich Jeden, dem Wechsel
mit meinem Giro vorkommen, sich ueber die Echtheit des-
selben bei mir zu informieren.

Gleichzeitig warne ich Jedem, meinem Sohne Richard
Hoffmann Geld zu borgen oder an denselben irgend welche Zah-
lungen zu leisten, da ich fuer Nichts auskomme.

Jakob Hoffmann, Petr.-Str. 10.



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Der Kameenknopf.

Eine Detektivgeschichte, aus dem Englischen von F. Mangold.

[15. Fortsetzung].

Vorher hatte jeder Besitzer die Steine entweder durch Diebstahl oder durch Mord erworben und wagte ihren Besitz gar nicht einzugehen. Eine zweite Eigenthümlichkeit ist, daß es niemals gelungen ist, die Steine so zu verbergen, daß sie nicht gefunden werden konnten. Sie mochten noch so geschickt versteckt sein, stets hat sie ein Dieb gefunden und genommen.

„Das ist interessant,“ rief Thaurer. „Aber sagen Sie uns offen, glauben Sie, daß die Steine eine geheime Kraft besitzen, die die Menschen auf ihre Spur führt?“

„Das kann ich nicht sagen, aber es wird behauptet, und es scheint durch die Ereignisse der jüngsten Zeit bestätigt zu werden.“

„Wieso?“

„Nun, mein gewöhnliches Interesse an großen Edelsteinen veranlaßte mich, nach der Polizei zu gehen, als das Frauentzimmer, Rose Mitchell, beraubt und ermordet worden war. Sie werden sich entsinnen, daß die Steine sehr bald wiedergefunden wurden und noch im Gewahrsam der Polizei sind. Es wurde mir gestattet, sie zu sehen, und der Rubin in dieser Sammlung ist ganz zweifellos das Gegenstück zu meinem.“

„Und Sie meinen, das Vorhandensein dieses Steines hätte dazu geführt, daß die Polizei das Täschchen mit den Steinen fand?“

Thaurer schien sehr gespannt auf die Antwort zu warten, aber Mitchell zuckte bloß die Achseln, wenn auch in einer Art, woraus hervorging, daß das seine Ansicht sei, und Barnes überlegte, ob Thaurer deshalb so viel Interesse für die Sache zeige, weil er die Steine gestohlen hatte und nun erkaunt war, als er eine so seltsame Erklärung ihrer Wiederauffindung hörte, allein die nächsten Worte, die der Mann sprach, schienen dem zu widersprechen.

„Sie mögen an derartige Dinge glauben, Mr. Mitchell,“ sprach er, „aber ich, der ich nur modernen Ideen huldige, muß das für Aberglauben halten. Wie gewöhnlich bei solchen Dingen, wird wohl eine Kette von zufällig zusammentreffenden Umständen für Beweise einer übernatürlichen Kraft in den Steinen selbst angesehen worden sein. Ich glaube, ich wüßte ein Versteck, wo der Stein nicht so leicht gefunden werden sollte.“

„Nun, da wäre ich doch wirklich neugierig,“ sprach Mitchell.

„Wenn der Gegenstand klein ist, wie z. B. der gestohlene Rubin,“ meinte Thaurer, „gibt es nur einen Ort, wo der Dieb das gestohlene Gut sicher verbergen kann.“

„Und was ist das für ein Ort?“ fragte Mitchell, der jetzt selbst Interesse verrieth. „Auf dem eigenen Leibe, wo er ihn immer in Bereitschaft hat, um ihn sicher zu verstecken, wenn es zu einer Durchsuchung kommt. Ein Rubin ist ein so kleiner Gegenstand, daß er sich ohne Schwierigkeit schnell bei Seite schaffen läßt.“

„Sehr richtig,“ erwiderte Mitchell, „aber —“ Hier hielt er einen Augenblick inne und schien zerstreut, sammelte sich aber rasch wieder. „Wo war ich doch stehen geblieben? Ich habe den Faden unseres Gesprächs verloren.“

„Mr. Thaurer war der Ansicht, der Dieb könne den Rubin auf dem eigenen Leibe verbergen,“ entgegnete Randolph.

„Richtig jetzt fällt's mir wieder ein. Nun, ich sollte denken, das wäre doch ein etwas gewagtes Verfahren. Ich glaube, wenn ich den Stein gestohlen hätte, wie Du andeutetest, Randolph, ich würde etwas Besseres thun.“

„Aha,“ sagte Randolph, „jetzt wird die Sache interessant. Nun,

laß hören, wie Du den Stein verstecken würdest, wenn Du ihn genommen hättest.“

„Das ist eine verfängliche Frage,“ versetzte Mitchell, „und ich ziehe vor, sie nicht zu beantworten; die Hände haben manchmal Dhiren, weißt Du.“

Er sprach dies in so bedeutungsvollem Tone, daß Randolph einen Augenblick unbehaglich zu Muth wurde. „Eins will ich aber noch aussprechen,“ fuhr Mitchell fort, „daß der Dieb, wer es auch sein mag, keinen Nutzen aus seinem Verbrechen ziehen kann.“

„Warum nicht?“ fragte Thaurer.

„Weil es außer diesen beiden keinen Rubin in der Welt giebt, der so vollkommen in der Farbe ist. Ein echter „Traubenblutrubin“ kann nicht verkauft werden, weil er sofort als gestohlen erkannt werden würde, da ich alle bedeutenden Edelsteinhändler der Welt benachrichtigt habe, daß mein „Egyptisches Kleinod“ gestohlen worden ist; und wenn der Versuch gemacht werden sollte, ihn anders zu schneiden, so würde mich der Steinschneider alsbald benachrichtigen, da die von mir ausgeschriebene Belohnung größer ist, als sein Verdienst beim Umschleifen.“

„Aber angenommen, der Dieb wäre selbst Steinschneider?“

„Auch dann würde immer noch die vollendete Farbe dem ersten Händler, dem der neugeschliffene Stein angeboten würde, verrathen, daß er das „Egyptische Kleinod“ in anderer Gestalt vor sich hat.“

„Vielleicht ist der Dieb ein sehr geduldiger Mensch, und wer warten gelernt hat, erreicht Alles, wie Sie wissen.“

„Gewiß,“ erwiderte Mitchell, „aber denken Sie an meine Worte; das „Egyptische Kleinod“ wird von dem Menschen, der es augenblicklich in Händen hat, nicht verkauft werden.“

„Besonders, wenn Du selbst der Mensch bist,“ sprach Randolph lachend.

„Sehr richtig,“ antwortete Mitchell ernst.

Die Unterhaltung wandte sich nun anderen Dingen zu, und bald darauf trennten sich die Herren. Barnes war eben im Begriff, den großen Speisesaal zu verlassen, als ihm ein Diener ein Briefchen überreichte, und er war sehr überrascht und ärgerlich, als er las:

„Wenn Mr. Barnes das nächste Mal den Lauscher spielt, muß er vorsichtiger sein und sich umsehen, ob nicht ein Spiegel die beiden Seiten eines Vorhanges zeigt, hinter dem er sich verborgen wähnt.“

Mitchel.“

„Hol's der Teufel!“ murmelte Barnes. „Ich möchte wissen, bei welchem Punkte der Unterhaltung er meine Anwesenheit entdeckt hat. War der letzte Theil, daß er alle Händler benachrichtigt habe, besonders für mich bestimmt, um mich zum Glauben zu veranlassen, daß Jemand anders den Stein gestohlen habe? Wenn das der Fall ist, warum läßt er mich dann wissen, daß er mich gesehen hat?“

XIII.

Barnes reist nach dem Süden.

Barnes begann nun Nachforschungen nach der Vergangenheit Alphonse Thaurer's anzustellen.



Er machte den Dienstmann ausfindig, der das Gepäck des Franzosen bei dessen Ankunft nach dem Hotel Hoffmann geschafft hatte, und erfuhr von diesem, daß Thaurer etwa einen Monat vor dem Raub im Eisenbahnzug mit einem englischen Dampfer angelangt war. Sonderbarer Weise aber wies die Liste der mit diesem gekommenen Reisenden seinen Namen nicht auf, und da über das Schiff selbst kein Zweifel bestand, mußte entweder der Name Thaurer angenommen sein, oder er war unter einem angenommenen gereist. Nachforschungen nach dem Namen Rose Mitchell waren ebenso fruchtlos, obgleich Barnes die Listen aller innerhalb zweier Monate vor dem Morde angekommenen Schiffe durchsah.

In der Annahme, daß Thaurer mit Freunden im Ausland in Verbindung stehen müsse, richtete Barnes eine Ueberwachung der etwa für ihn ankommenden Briefe ein, was aber ebenfalls zu keinem Ergebnis führte, denn er erhielt anscheinend keine Briefe. Mit Geld schien er ausreichend versehen zu sein, da er seine Rechnung regelmäßig mit Checks auf ein nahe gelegenes Bankhaus bezahlte, und eingezogene Erkundigungen ergaben, daß er dort mehrere tausend Dollars gut hatte. So mußte sich Barnes nach einigen verlorenen Wochen also eingestehen, daß er weiter nichts entdeckt habe, als daß Thaurer unter einem anderen Namen über den Ocean gekommen sei, und selbst das war nur Vermuthung.

Etwas erfolgreicher war Barnes in anderer Richtung gewesen, und zwar in Hinsicht auf den Aufenthalt des Kindes. Er hatte Lucette angewiesen, noch einmal nach dem Pensionat zu gehen und sich, wenn irgend möglich, eine Probe der Handschrift des Kindes zu verschaffen. Das war Lucette durch Bestechung des Mädchens gelungen. Mit einem alten Schulheft ausgerüstet, bestach Barnes den Kellner des Hotels der fünften Avenue, der die Post der dort Wohnenden zu besorgen hatte, und beauftragte ihn, alle an Mitchell einlaufenden Briefe genau anzusehen, bis er einen gefunden hätte, dessen Handschrift der ihm übergebenen Probe gleiche. Es wurde aber Ende März, bis seine Geduld belohnt wurde und der erwartete Brief eintraf. Der Poststempel zeigte, daß er in East Orange, New-Jersey, abgegeben war.

Nun ließ er Lucette wieder kommen und schickte sie nach East Orange.

„Ich will Ihnen eine Gelegenheit geben, sich meine Gunst wieder zu erwerben,“ sprach er. „Sie sollen nach East Orange gehen und das Kind aufspüren. Ich weiß, daß es sich dort befindet. East Orange ist ein kleines Nest und hat nur wenige Häuser, und Sie müssen nöthigenfalls jedes einzelne scharf auf's Korn nehmen. Nun reisen Sie, und wenn Sie mir das Kind nicht finden, kann ich Sie nicht mehr brauchen. Ich gebe Ihnen diesen Auftrag zum Theil, damit Sie Ihren früheren Fehler wieder gut machen können, zum Theil, weil Sie das Kind schon gesehen haben und es wieder erkennen werden.“

„Ich werde es finden,“ antwortete Lucette und reiste ab. Eine Woche später befand sich Barnes in New-Orleans, wo er versuchte, die frühere Geschichte Mitchell's und der ermordeten Frauensperson zu ermitteln; allein Wochen waren nun schon vergangen, ohne daß er den geringsten Fortschritt gemacht hatte.

Eines Morgens gegen Ende April saß er niedergeschlagen in seinem Zimmer und hielt gleichgiltig eine Zeitung in der Hand, als sein Auge durch seinen Namen angezogen wurde und er Folgendes las:

„Mr. Barnes, der bekannte Detektiv von Newyork, hält sich in unserer Stadt auf und wohnt im Hotel St. Charles. Wie man sagt, soll er einem verzweifelten Verbrecher auf der Spur sein, und die Welt dürfte bald wieder durch eine der geschickten Enthüllungen des berühmten Detektivs überrascht werden.“

Das ärgerte Barnes und war ihm räthselhaft, denn er hatte Niemand seinen wahren Namen genannt und konnte sich gar nicht erklären, wie ihm die Reporter auf die Spur gekommen waren. Während er noch darüber nachdachte, wurde ihm eine Karte mit dem Namen „Richard Seston“ gebracht. Er ließ den Herrn ersuchen, sich zu ihm zu bemühen, und bald darauf trat ein Mann mit dunkler Hautfarbe, schwarzem Haar und durchdringenden Augen ein.

„Ich glaube die Ehre zu haben, Mr. Barnes vor mir zu sehen,“ sprach er mit einer höflichen Verbeugung.

„Nehmen Sie Platz, Mr. Seston,“ erwiderte Barnes kalt, „und dann sagen Sie mir, weshalb Sie glauben, ich sei Barnes, während ich doch als James Morton im Fremdenbuch stehe.“

„Ich glaube nicht, daß Sie Mr. Barnes sind,“ entgegnete der Andere, sich gelassen setzend. „Ich habe mich da ungenau ausgedrückt, ich weiß, daß Sie Mr. Barnes sind.“

„So, das wissen Sie also, und woher, wenn ich fragen darf?“

„Weil es mein Geschäft ist, die Leute zu kennen; ich bin Detektiv, wie Sie, und bin gekommen, um Ihnen zu helfen.“

„Sie sind gekommen, um mir zu helfen! Das ist ja außerordentlich liebenswürdig. Aber da Sie so gewaltig schlau sind, haben Sie vielleicht die Güte, mir zu sagen, woher Sie wissen, daß ich der Hilfe bedarf und in welcher Richtung.“

„Mit dem größten Vergnügen. Sie bedürfen der Hilfe — verzeihen Sie, daß ich das ausspreche — weil Sie mit einem Fache beschäftigt sind, wo die Zeit kostbar ist, und Sie haben schon etwa sechs Wochen verschwendet; ich sage: verschwendet, weil Sie noch nichts in Erfahrung gebracht haben, was Ihnen nützen kann.“

„Nützen? Wozu?“

„Sie sind nicht sehr entgegenkommend, Mr. Barnes, und es sollten doch zwischen uns gewisse kollegiale Beziehungen bestehen, denn ich komme als Freund zu Ihnen und wünsche Ihnen wirklich zu helfen. Schon seit einiger Zeit weiß ich, daß Sie in der Stadt sind, und habe auch schon früher von Ihnen gehört. Wer in unserem Berufe hätte das nicht? Deshalb habe ich einen Theil meiner freien Zeit dazu benutzt, Sie zu beobachten, in der Hoffnung, etwas aus der Art Ihres Vorgehens zu lernen. So wurde ich mit der Thatfache bekannt, daß Sie sich erstens für den Namen Mitchell, und zweitens für den Namen Leroy interessieren. Ich habe diese beiden einfach zusammengestellt und bin zu dem Schlusse gelangt, daß Sie etwas über Leroy Mitchell in Erfahrung zu bringen suchen. Habe ich Recht?“

„Geh ich Ihnen antworte, Mr. Seston, muß ich eine gewisse Gewähr dafür haben, daß ich es mit einem wirklich wohlmeinenden und verantwortlichen Manne zu thun habe. Woher soll ich wissen, daß Sie in der That Detektiv sind?“

„Da haben Sie ganz Recht. Hier ist mein Amtszeichen; ich gehöre zur hiesigen Kriminalpolizei.“

„Soweit gut, aber wie können Sie mir beweisen, daß Sie mir helfen wollen?“

„Sie machen es einem aber schwer, Ihnen einen Gefallen zu erweisen! Was für einen anderen Zweck als einen freundlichen soll ich denn haben?“

„Diese Frage zu beantworten, bin ich jetzt noch nicht im Stande, vielleicht wird das später der Fall sein.“

„Nun, Sie werden sich schon davon überzeugen, daß ich es ehrlich meine, aber ich habe antürlich kein Recht, mich Ihnen aufzudrängen, und da Sie sagen, Sie bedürften meiner Hilfe nicht, so —“

„Das habe ich keineswegs gesagt, und Sie dürfen mich nicht für undankbar halten. Ich bin einfach Detektiv und aus Gewohnheit vorsichtig. Sie können nicht erwarten, daß ich mit einem Manne den ich zum ersten Mal im Leben sehe, gleich vertraulich spreche und ihm meine Zwecke enthülle. Bei Ihnen aber liegt die Sache anders.“

Sie müssen einen bestimmten Plan im Auge haben, wie Sie mir helfen können, sonst wären Sie nicht unaufgefordert hierher gekommen. Wenn Sie's ernstlich und ehrlich meinen, so sehe ich keinen Grund, weshalb Sie mir die Veranlassung Ihres Kommens nicht mittheilen sollten.“

„Gut, um Ihnen meine ehrlichen Absichten zu beweisen, will ich das thun. Ich glaube, Sie suchen einen gewissen Leroy Mitchell, und wenn das der Fall ist, so kann ich Ihnen sagen, wie Sie den in wenigen Stunden oder schlimmsten Falles in ein paar Tagen finden können.“

„Sie kennen also einen Leroy Mitchell, der sich gegenwärtig hier aufhält?“

„Gewiß, er wohnt drüber in Algiers, wo er in den Eisenbahnwerkstätten arbeitet, und die einzige Schwierigkeit, ihn zu finden, liegt darin, daß er ein Trinker ist. Wenn er Geld hat, treibt er sich in den Kneipen umher und kommt oft tagelang nicht zur Arbeit.“

„Kennen Sie auch ein Frauenzimmer Namens Rose Mitchell?“

„Freilich, das heißt, ich habe einmal ein Frauenzimmer dieses Namens gekannt, aber sie ist jetzt schon seit Jahren aus New-Orleans verschwunden.“

(Fortsetzung folgt.)



# KATHREINER'S KNEIPP-MALZKAFFEE

ist der einzige, der auf seinen Packeten als Schutzmarke Bild und Namenszug des Herrn Prälaten Kneipp führen darf. Dieser hat das Fabrikat empfohlen, weil es infolge seiner patentierten Herstellungsweise die Vorzüge, nicht aber die Nachteile des Bohnenkaffees besitzt. Als gesundheitlich wertvoller Kaffee-Ersatz und -Zusatz wird Kathreiner's Malzkaffee auch von Aerzten empfohlen.

München. In allen besseren Geschäften zu haben. Riga. Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen!

!!! Ein Versuch genügt!!!

## „Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauerfeuchtigkeit, schließt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hans- und Gummischläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Falsificate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszałkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

## Höhere Webschule zu Zittau in Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Wehmeister in besonderen Kursen ausgebildet.

Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.

## In der Privat-Schule

von K. Goetzen,

Przejazd 14

hat der Unterricht am 12./24. August begonnen. Schüler finden noch Aufnahme.

## Schlesische Koch- u. Haushaltungs-Schule mit Pensionat

Breitlan, Klosterstraße 2325, part., 1. u. 2. Etage.

Das Wintersemester beginnt Anfang October. Unterrichtsgegenstände: Kochen — Wirtschaftsführung — Hand- und Maschinen-Nähen — Fäden — Stopfen — Wäscheanfertigung — Plätten — Schneidern — Putz — Handarbeiten — hausgewerbliche Arbeiten — Musik. Ordentliche Ausbildung für Haus und Beruf.

Den jungen Damen von außerhalb bietet das mit der Schule verbundene Pensionat ein behagliches Heim und günstige Gelegenheit einer erfolgreichen hauswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortbildung. Tanzen, Turnen, fremde Sprachen eingeübt.

Näheres durch Prospekte oder durch die Leiterin E. Koepke, Begründerin und frühere Leiterin der Posener Gewerbe- u. Haushaltungsschule

## Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktisches Material

zum Bedecken der Fußböden und Treppen ist nur beim einzigen Repräsentanten der

Actien-Gesell. „Prowodnik“ Juljan Meisel,

Lodz, Petrikauer-Strasse № 49, (Telephon № 60) zu haben.

## Schlesischer Obersalzbrunnen

### Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1801 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn. Furbach & Striebeck, Salzbrunn in Schlesien. Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

# GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

## Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

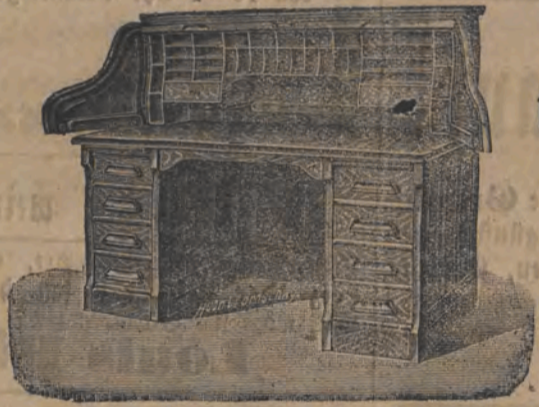
Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.



## Trinket Ceylon-Thee! Trinket Ceylon-Thee!! Trinket Ceylon-Thee!!!

Ceylon-Thee ist ökonomisch.  
Ceylon-Thee ist sehr gesund.  
Ceylon-Thee ist reinlich zubereitet.  
Ceylon-Thee ist der beste von Geschmack und Aroma.

Jährlicher Verbrauch von Ceylon-Thee in Russland über 10,000,000 Pfund 10,000,000.



Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung, A. M. LUTHER, Reval

empfehlen als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni Rauch, Warschau,

Neue Welt No. 41.

## Dr. W. Pinkus,

Innere- und Kinderkrankheiten von 8-10 früh u. von 4-5 Nachmittage.

Wohnt jetzt Promenadenstraße № 14, (Eck: Bendykenstraße.)

### Herbenerzt

## DR. B. ELIASBERG,

Electricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.

Wohnt jetzt Petrikauerstraße № 66.

### Ein schönes hohes

## Doppelpult

fast neu ist preiswerth zu verkaufen, Gogelniana № 55, Haus Schlossberg, Wohnung 23.

### Gesorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, täglich frisch, Charlotte glacés, Eis-Crème, Prince picle, Eiscaffé und römischen Punsch empfiehlt:

Die Conditorei von J. Schmagier, Petrikauer-Strasse Nr. 28.

## Magazyn Mebli

### ADAMA JASZCZOLT

wyrób własny w Warszawie

№ 3 Miodowa № 3

w bramie 1 szej piętrowej.

### Kurator masy upadłości

Kupca w Lodzi,

### Jakóba A. Walda

z mocy decyzji W-go Sądowego Kommissarza tej upadłości, zgodnie z postanowieniem Sądu Okręgowego w Piotrkowie z dnia 7 Sierpnia r. b., na zasadzie art. 459, 477 i 478 Kod. Han. na nowo wzywa wszystkich wierzycieli wspomnianej masy, izby dnia 20 Sierpnia (i Wrzesnia) 1899 r. o godzinie 11 rano stawili się osobiście, lub przez swoich pełnomocników do Sądu Okręgowego w Piotrkowie, w celu pośledziel dla spraw porządku uproszczonego, w miescie gubernialnem Piotrkowie celem przedstawienia potrzebnej listy kandydatów na syndyków tymczasowych.

### Hipolit Glegużyński,

Adwokat Przysięgły w Lodzi Sredia № 1 nowy.

### Eine Deutsche

## Kindergärtnerin

sucht sofort Stellung. Auskunft ertheilt

R. Gundlach, Pastor.

### Diplomirter

## Maschinen-

## Ingenieur,

(Spezialfach Textilfabrik), Inländer, der Landesprachen in Wort und Schrift mächtig, erfahren im Fabrikbau und in der Montage und Installation sucht geflügt auf Prima-Referenzen eine passende Stellung in einem Fabrikstabliement.

Gefl. Offerten sub „Maschinen-Ingenieur“ werden erbeten an die Adress: J. Edward Litten, Warschau, Senatorska-Str. Nr. 10.



### Damen

finden freundliche Aufnahme und Pflege; ein- und gemeinschaftliche Zimmer. Warschau, Biela 8-9 Front, Ecke der Marszałkowska.

### Deutsch-russisch-polnische

## Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigen Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзьскій Листокъ.“





Nach kurzen, schweren Leiden verschied am Sonntag, Mittags 12 Uhr, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwester, Frau

# OLGA SPRING geb. Körner

im jugendlichen Alter von 22 Jahren.

Die Beerdigung der theuren Verbliebenen findet Heute, Dienstag, Nachmittags 4 Uhr vom Hause Fritzsche, Milsch-Strasse Nr. 30 aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Die Handelsbank in Lodz

bringt hiermit zur Kenntniss, das sie am 1. Juli a. c. an der Rodna-Strasse 39 Lagerhäuser unter der Bezeichnung:

### Lagerhäuser der Handelsbank in Lodz

eröffnet hat, die durch einen Schienenstrang mit der Lodzger Fabrikbahn verbunden sind.

Es werden sowohl Stück-, als auch in ganzen Ladungen eingehende Güter — ausgenommen feuergefährliche oder dem Verderben leicht unterliegende Waaren — zur Einlagerung angenommen und darauf gemäß § 12 der Statuten Vorschüsse ertheilt; es wird auch der kommissionweise Verkauf der Waaren besorgt.

Die in ganzen Ladungen ankommenden, direkt an die Lagerhäuser abreisenden Güter stellt die Bahn ohne Umladung vor die Lagerhäuser.

Interessenten können sich entweder in unseren Bureaux melden, oder auch im Comptoir des Verwalters unserer Lagerhäuser, Herrn Samuel Poznanski, Petrikauer-Strasse 35.

## Günstiger Hausverkauf.

Das an der Petrikauerstrasse unter Nr. 243 belegene Grundstück, 60 Ellen Front, 230 Ellen tief, außerordentlich günstig gelegen, mit Fronthaus und Offizinen, Wasserleitung, Stallungen, Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Bu erfragen an Ort und Stelle.

Wir suchen

## Trocken-Calander

(neu oder gebraucht) zu kaufen und sofort zu übernehmen. Actien-Gesellschaft der Baumwoll-Manufactur von J. L. Bary in Lodz.

Act.-Gesell. A. Rallet & Co.,  
Parfumerie  
Levkoje!  
Hoflieferanten Moskau.  
Parfum, Seife, Blumenzwasser, Puder.  
(Osillet blanc.)  
Moskau: Schmiedebrücke, Twerskaja, H. Spiridonow, St. Petersburg, Newsky 18; Sadowaja 25.

## Verlaufen

hat sich eine vier Monate alte dunkelgelbe Dogge mit schwarzer Schnauze, abgeschnittenen Ohrlappen, auf den Namen „Mignon“ hörend. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung Przejazd Nr. 4, Wohnung des Polizeimeisters.

## Ein Meister

für mechanische Buntweberei, der auch mit Jacquardmaschinen vertraut ist, wird zum baldigen Antritt gesucht.

Schriftliche Offerten mit Gehaltsansprüchen unter „F.“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

### Lodzger Thalia-Theater.

Diejenigen Wohnungsinhaber, welche ab 16. September b. J.

#### möblirte Zimmer

für das zahlreiche Personal des Thalia-Theaters abzugeben geneigt sind, wollen unter Angabe der äußersten Mieths-Preise ihre betreffenden Adressen sogleich im Bureau des Theaters, Dzielnastrasse 18, in der Zeit von 10—1 Uhr Vormittags oder 5—7 Uhr Nachmittags abgeben.

Die Director, Albert Rosenthal.

### Für Liebhaber meiner Diaphanien-Glashängebilder,

Fensterstuck modernster Art, empfehle ich eine ausnahmeweise Partie reizender Bilder zu fast halben Preisen. Wer von dieser Gebrauch machen will, möge sich beeilen.

Louis Rüttger, Petrikauerstr. 6, Bohn. 4.

## Ein Magazineur,

der deutschen, polnischen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird für ein großes bleistiftes Fabriketablisement gesucht.

Offerten sub X. J. 25 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

## Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Bannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder, nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.

### Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaaren-Handlung

W. I. Kosel, Przejazdstrasse Nr. 8.

Detail-Verkauf von Reim'schen Mineral-Farben.

Restaurant  
GEBLIGS GARTEN  
(Verwalter: J. Nissel.)  
Täglich  
Fischeffen.

In meinem

## Pensionat

beginnt die Aufnahme der Schüler am 16. und der Unterricht am 2. August l. J.

C. Waszczyński  
Srednia-Str. 23.

Bierklassige

## Realschule

Andreasstrasse 13.

Aufnahme neuer Schüler findet st. von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags statt. Der Unterricht beginnt den 24. August l. J.

J. Graczyk

Eine für verschiedene Zwecke pass

## Remise

ist sofort zu vermieten.

Näheres beim Eigentümer Zielstrasse Nr. 24.

Wohnungen zu vermieten.

Ein kleines, einfach

## möbl. Zimmer

ist bei einer deutschen Familie oder vom 1. September zu mieten.

Benedyktynstrasse 20, I. E. Wohnung Nr. 4.

Eine elegante Wohnu

Zimmer und Küche mit Bequemkeiten, ist per sofort oder vom 1. Oktober zu vermieten. — Daselbst ist ein Parterrelokal mit ansehnlichem Speise- und geräumigen leeren preiswerth abzugeben, Podulska-Strasse Nr. 28.

Bu vermieten.

Im Centrum der Stadt 1. Oktober a. c. Ein großer Laden, Zimmer event. auch Kuche im Keller etc.

Ein kleinerer Laden mit ansehnlichem Zimmer. Näheres beim Eigentümer Petrikauerstr. 97 vis-à-vis dem Meisterhause.